Morgenausgabe

Nr. 429 / A 216 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" und „Stadtbeilage".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Sonnabend

13. September 1930

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

In letzter Stunde!

Der Wahlkampf geht zu Ende. Nun gilt es die Wahl!

Wir blicken zurück auf Wochen des heftigsten Kampfes. Mit Eifer und Kampfeslust ohnegleichen haben die Freunde der Sozialdemokratischen Partei den Wahlkampf geführt, getragen von glänzender Begeisterung. Der Kampf aller gegen die Sozialdemokratische Partei ist nicht nur auf festen Abwehrwillen gestoßen, er hat den Willen der deutschen Arbeiterschaft zu wuchtigem Angriff geweckt.

Seite an Seite haben die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften die Offensive gegen soziale und politische Reaktion ergriffen. Macht und Einfluß im Staat ist ihr Ziel! Unsere Gegner kämpfen um die Verteidigung der Stellungen, die die Interessentengruppen in die Regierung gezogen haben. Jedem von uns das Seine, der Arbeiterschaft aber nichts — das ist ihr Wahlspruch!

Sie wollen wieder herrschende Klasse sein. Sie wollen wieder die Arbeiterschaft vom Staatsbürgertum ausschließen. Sie wollen den konstitutionellen maskierten Absolutismus der Kapitalsmacht. Daher der Kampf gegen die Sozialdemokratie, daher das Gelüste nach dem Staatsstreich, nach der Verfälschung der Demokratie.

Dieser Kampf geht nicht so sehr um geschriebenes Gesetz, um die Artikel der deutschen Verfassung, die jene Interessentenvertreter beschworen haben, die heute Minister der Republik sind. Er geht um die wirkliche Verfassung Deutschlands, um den Inhalt, mit dem die deutsche Republik erfüllt sein wird.

Demokratischer Volksstaat oder plutokratische Republik!

Nie ist die Alternative so klar hervorgetreten wie in diesen Wochen des Kampfes, noch nie hat aber auch die von der Sozialdemokratie geführte deutsche Arbeiterschaft das Wesen und den Sinn dieser Entscheidung so klar und tief durchschaut wie in diesen Tagen.

Entschlossenheit der Arbeiterschaft gegen die Reaktion — das hat der Wahlkampf gezeigt. Wir lassen an der demokratischen Verfassung der Republik, wir lassen am Rechte des Reichstags nicht rütteln! Wir sind die Kraft, die sich jedem Versuche eines Staatsstreiches in den Weg stellen wird! Wir lassen uns nicht zurückwerfen in die Stellung der Entrechteten und Geknechteten! Unsere Macht offenbart sich nur am Tage der Wahl, in der Wucht des Massenaufmarsches unserer Wähler zur Wahlurne, sie ist fest und dauernd, zusammengeschweißt in einem halben Jahrhundert unaufhörlicher Kämpfe. Es gibt keine parlamentarische Kombination, kein Intrigenspiel, das die Macht der organisierten deutschen Arbeiterschaft aus der Welt schaffen könnte.

Neun Millionen Wähler haben bei der Reichstagswahl des Jahres 1928 der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme gegeben! Der politische Wille dieser neun Millionen ist die stärkste organisierte politische Kraft in Deutschland, er ist ein Stück, und ein wesentliches Stück der Verfassung der deutschen Republik. Wer diese neun Millionen ausschließen will von der Bildung des Staatswillens, der greift die Grundlagen der Demokratie an — der wird aber auch auf den stahlharten Widerstand der deutschen Sozialdemokratie stoßen!

Wir sind heute noch die Opposition! Die Opposition, die im Namen der freiheitlichen und sozialen Demokratie kämpft gegen die Regierung des Artikels 48, gegen jenes Kampfkabinett, dessen rechten Flügel die offenen Feinde der Verfassung bilden. Wir führen die Sache des Volkes gegen die Abenteurerpolitik der Schrittmacher des Faschismus. Wir führen sie, wie wir sie einst gegen den wilhelminischen Absolutismus geführt haben. Wir rufen alle freiheitlichen, alle sozial gesinnten Kräfte im Volke auf, sich unseren Fahnen anzuschließen.

Das Kapital will eine Entscheidungsschlacht gegen die Arbeit. So schließt euch zusammen um die Sache der Arbeit!

Das ist der Sinn dieses Kampfes. Das ist es, was jeder organisierte Arbeiter Deutschlands tief im Herzen empfindet, das ist es, was die glänzende Entschlossenheit und die Kampfeslust der sozialdemokratischen Arbeiter im Wahlkampf geweckt hat!

Nun gilt es die Entscheidung, nun zeigt den Gegner unsere Stärke und unsere Macht!

Auf, ihr Millionen! Wählt! Wählt!

Alle Kraft für Liste 1

„Deutschlands Stunde."

Labour Party und deutscher Wahlkampf.

London, 12. September. (Eigenbericht.)

„Deutschlands Stunde" lautet die Ueberschrift, die der „Daily Herald" dem Leitartikel seiner Sonnabendausgabe widmet. Das offizielle Organ der Labour Party richtet darin folgenden Appell an das deutsche Volk:

„Das Ausland sieht dem Ergebnis der deutschen Wahlen mit großer Beunruhigung entgegen: denn es sind in diesem Wahlkampf Forderungen erhoben worden, die nicht allein die deutsche Innenpolitik berühren, sondern auch das Verhältnis Deutschlands zu Europas.

Verantwortliche Führer der Rechtsparteien haben eine Sprache geführt, die daraufhin deutet, daß diese Rechte, wenn sie zur Herrschaft gelangt, Stresemanns Verständigungspolitik verlassen und an ihre Stelle eine Politik der nationalistischen Abenteurer setzen wird. Nicht nur Konservative und Nationalisten haben in diesem Sinne gesprochen, selbst der Wahlaufruf von Stresemanns eigener Partei enthält Stellen, wie „Revision des Friedensvertrages und des Young-Planes" und „Vereinigung der östlichen Grenzen".

Es kann nicht der geringste Zweifel darüber herrschen, daß eine auf das Zentrum und die Rechtsparteien gestützte Regierungskoalition eine „mutige" auswärtige Politik einschlagen wird, die ganz Europa in Unruhe bringen würde. Selbst das ist aber die kleinere Gefahr. Ernster noch ist die wiederholte und stärker werdende Drohung, daß ein Angriff auf die Weimarer Verfassung erfolgt, wenn die Wahlen der genannten Koalition nicht die Mehrheit bringen sollten... Es ist zu hoffen, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes die Hoffnung der Reaktionären zuschanden werden läßt und die drohende Gefahr abwendet."

Geht rechtzeitig zur Wahl!

Um 5 Uhr nachmittags Schluß der Wahlzeit.

Vom Reichsinnenministerium wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Wahlzeit am Sonntag von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags dauert und nicht, wie verschiedentlich berichtet wurde, bis 6 Uhr nachmittags.

Die Freiheit der Arbeit.

Schiedsspruch von Oeynhausen und Reichstagswahl

Von Dr. Georg Flatow.

Schon einmal hat das stille Oeynhausen in der deutschen Sozialpolitik eine Rolle gespielt: am 6. November 1898 hielt Wilhelm II. dort die berühmte Rede, in der er die Zuchthausvorlage ankündigte, vom „Schutz der deutschen Arbeit, vom Schutz derjenigen, die arbeiten wollen" sprach. Im Frühjahr 1930 wurde in Oeynhausen der Schiedsspruch gefällt, der den Lohnabbau in der Nordwestlichen Gruppe der Metallindustrie einleiten sollte. In beiden Ereignissen, die ein Menschenalter voneinander getrennt sind, spiegelt sich ein Stück deutscher Sozialgeschichte wider, damals der fruchtlose Versuch der deutschen Arbeitgeber, die sich Wilhelms II. als ihres Werkzeuges bedienten, die individuelle Freiheit des Arbeiters, wie sie es auffaßten, wiederherzustellen, die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung in Fesseln zu schlagen, jetzt der erfolgreiche Versuch der gleichen Kreise, mit Hilfe der Staatsgewalt auf dem Wege über den Zwangstarif die Löhne zu senken.

Scheinbar hat die Arbeiterbewegung 1898 eine Schlacht gewonnen, 1930 eine Schlacht verloren. In Wahrheit aber zeigt die Art der Verlustes, wenn man an den Kern der Dinge herantritt, daß kein Anlaß zu Pessimismus vorliegt, daß 1898 nur eine siegreiche Abwehr drohender Unfreiheit stattgefunden hat, 1930 aber die organisierten Kräfte der Arbeiterklasse wohl auf dem schwankenden Boden des Kampfes um den Einfluß im Staat ein Stück zurückgedrängt worden sind, ohne daß aber die Grundlagen ihres derzeitigen gesellschaftlichen Wirkens davon berührt worden wären. Diese Grundlagen sind — und deshalb hier diese historische Erinnerung — die Anerkennung der Organisation und ihr allseitiger Einbau in das Arbeitsleben. Auf dieser Grundlage hat die deutsche Arbeiterschaft in den letzten zwölf Jahren die Freiheit zu erobern begonnen, die allein dem abhängigen Arbeitsverhältnis der Gegenwart gemäß ist, nicht die Freiheit der Isolierung des einzelnen Arbeitnehmers gegenüber den Mitarbeitern und Berufsgenossen und die Freiheit der Selbstauslieferung an den Arbeitgeber, sondern die Freiheit in dem Rahmen des Betriebs- und Berufsverbandes, um so die durch das liberale Zeitalter geraubte Persönlichkeit vom Kollektivum her wiederzugewinnen.

Diese Freiheit als das Spiegelbild der Organisation gilt es bei der Reichstagswahl zu sichern und ihren weiteren Ausbau mit den Mitteln der Politik in Gesetzgebung und Verwaltung zu ermöglichen. Sie hat ihren Niederschlag gefunden an erster Stelle im Tarifrecht, dessen Unabdingbarkeit, mag die Rechtsprechung auch hier und da an ihr nagen, den Schutzwall gegen jede Herabdrückung des Lohnniveaus unter die von den Organisationen vereinbarte Grenze bildet. Die tariflichen Arbeitsbedingungen aber wiederum als die Mindestgrenze dessen, was dem Arbeitslosen zugemutet werden kann, erweisen sich auf diesem Wege als die Sicherung der Arbeitenden gegen die Unterbietung durch die von der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung zur Untätigkeit Verurteilten.

Die Organisationen als die Träger der Arbeitsgerichtsbarkeit und der Arbeitsämter sind sodann die Hüter des einzelnen Arbeitnehmers dort, wo er mit denjenigen Sozialbehörden, die der Rechtsprechung, der gesellschaftlichen Bewirtschaftung des Arbeitsmarktes und der Fürsorge für die Erwerbslosen dienen, in Berührung kommt, sie bewahren ihn vor dem Schwächegefühl, das dem isolierten Arbeitnehmer als einem winzigen Rade in der ungeheuren Wirtschaftsmaschine nur allzuleicht anhaftet, sie geben ihm, indem sie sich seiner als Vertreter vor jenen Behörden annehmen, das Selbstbewußtsein und die Menschenwürde wieder, die der vom Kapitalismus bedrohte Arbeitnehmer vergangener Jahrzehnte nur allzu oft einzubüßen Gefahr lief. Auf dem Boden der Organisation gewinnt der Arbeitnehmer die „Persönlichkeit" wieder, die Goethe als das „höchste Glück der Erdenkinder" bezeichnet und die ein die sozialen Gebundenheiten ignorierender Pseudoliberalismus (besonders der sogenannten Intellektuellen) auch heute noch oft genug — bewußt oder unbewußt — nicht so sehr im organisierten als im unorganisierten Menschen sucht.

Diese Grundlage der neuen „Freiheit", die Organisation, weist aber auch — das gibt der bevorstehenden Wahl ihre Bedeutung für jeden Wähler aus der arbeitenden Klasse — mannigfache Berührung mit der Staats-

gewalt auf, nicht nur darin, daß die Organisationsbildung auf staatlichen Gesetzen und Verwaltungsgrundsätzen beruht, die sich grundlegend von den organisationsfeindlichen Maximen der Vorkriegszeit unterscheiden, sondern vor allem auch darin, daß der Staat mit Hilfe des Schlichtungswesens auf die Tarifträgereigenschaft der Organisationen und ihren Machtbereich weitgehend Einfluß ausübt und damit wiederum auch von dieser Seite her auf die soziale Funktion der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einwirkt.

Man braucht die lohnpolitische Funktion des Schlichtungswesens nicht zu überschätzen, man braucht sie aber auch — trotz oder vielmehr angesichts des engen Rahmens, in dem sich die deutschen Arbeitskämpfe zurzeit abspielen und für längere Zeit abspielen werden — nicht zu ignorieren. Staatliche Lohnpolitik mit Hilfe der Schlichtung ist ein wichtiger Ausschnitt aus dem großen Kampf um die Lastenverteilung, der auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens jetzt zum Austrag gelangt. Der Wähler, der seine Stimme „den Interessentenhaufen" mit ihren Beauftragten aus den Wirtschaftsverbänden oder der durch das Prinzip der Arbeit zusammengehaltenen sozialistischen Partei gibt, entscheidet sich damit zugleich in seiner Eigenschaft als Lohn- oder Gehaltsempfänger für die Richtung der staatlichen Einflußnahme auf die Arbeitsbedingungen, für das Maß der gesellschaftlichen Freiheit, das er selbst durch die Organisation an Stelle der individuellen Freiheit einer vergangenen Geschichsepoche wiedergewinnen kann.

Unterdrückung der Organisation, Schutz der Arbeitswilligen, Unfreiheit der Arbeit — das war das Leitmotiv der Oeynhausener Kaiserrede von 1898, Freiheit der Arbeit, Entfaltung gewerkschaftlichen Wirkens, tarifliche Unabdingbarkeit, staatliche Lohnpolitik, gesellschaftliche Regelung der Arbeit, Kampf um die Macht im Staate — diese Gedankenkette weckt der Schiedsspruch von Oeynhausen aus dem Jahre 1930!

Das wahre Gesicht der KPD.

Die Hoffnung der Faschisten.

In der rechtskommunistischen „Arbeiterpolitik" schreibt August Thalheimer:

„Im Bürgertum rechnet man auf einen starken kommunistischen Wahlerfolg als Hebel, um die Entwicklung in der Richtung der faschistischen Diktatur zu beschleunigen. Und in den faschistischen und militärischen Kreisen stellt man offensichtlich einen kommunistischen Putsch in Rechnung, der erlauben soll, zur offenen Gewalt, zum systematischen Terror zu greifen. Die gegenwärtige Taktik der Partei erleichtert nur zu sehr solche bürgerliche Spekulationen."

Wähler aufgepaßt!

Warnung vor Mißbrauch mit Stimmscheinen.

Dem preußischen Ministerium des Innern gegenüber sind in der letzten Zeit wiederholt Befürchtungen geäußert und von verschiedenen Seiten von der Absicht entsprechende Mitteilungen gemacht worden, daß in gewissen Kreisen versucht werde, mit der gesetzlich vorgesehenen Einrichtung des Stimmscheins zum Zwecke der Fälschung des Wahlergebnisses Mißbrauch zu treiben; insbesondere soll der Versuch unternommen werden, Stimmscheine von Nichtwählern sich zu beschaffen und in unrechtmäßiger Weise zur Stimmabgabe zu verwenden.

Das preußische Ministerium des Innern weist daher durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst darauf hin, daß die Wahlvorsteher nicht nur das Recht, sondern die Pflicht haben, von Inhabern von Stimmscheinen die Vorlegung einer Legitimation zu verlangen und im Falle der Feststellung von Fälschungen sofort einzuschreiten, so daß ein derartiger Versuch für die betreffenden Persönlichkeiten von schweren strafrechtlichen Folgen begleitet sein würde.

Ein geplatzter Wahlschwindel.

Scheidemanns Bankkonto. — Einstweilige Verfügung gegen die Kommunistenblätter.

Genosse Philipp Scheidemann hat durch seinen Rechtsvertreter Justizrat Werthauer eine einstweilige Verfügung gegen die Verbreitung der Lügen über sein angebliches Bankkonto bei Bett, Simon u. Co. erwirkt. Die Verfügung verpflichtet Redaktion und Verlag von „Rote Fahne" und „Welt am Abend", sämtliche Exemplare der Nummern vom 10. September dem Gerichtsvollzieher herauszugeben und die Weiterverbreitung einzustellen. Ferner untersagt die Verfügung den Redakteuren und den Verlegern beider Blätter, die Behauptungen weiter zu verbreiten.

Die Verfügung ist ergangen, nachdem der Rechtsvertreter Scheidemanns erwiesen hat, daß die Angaben beider Blätter inhaltlich vollkommen unwahr sind.

Kommunisten im Sportpalast.

Weltpolitiker Thälmann erzählt Märchen.

Teddy Thälmann ist doch ein sehr großer Politiker! Das hat er wieder einmal gestern abend im Sportpalast bei einer Kommunistenkundgebung bewiesen. Mit der Ueberlegenheit eines Mannes, der weltwirtschaftliche und weltpolitische „Erfahrungen" gesammelt hat, sprach er. Von jedem Lande, sei es Polen, Rumänien, China oder England, wußte er zu erzählen. Natürlich sind in allen Ländern die Abwehraktionen gegen den Faschismus lediglich auf kommunistischem Grund gewachsen. Teddy Thälmann schämt sich nicht, auch den Aufmarsch der Sozialdemokratie in Budapest für sich zu beanspruchen. Ueber alles redet er, nur weiß er nichts darüber zu sagen, wie es in seinem Zukunftsstaat Sowjetdeutschland aussehen soll. Den größten Teil seiner Rede hatte er der Sozialdemokratie zugedacht, gegen die er aber nicht sachliches Material vorbrachte, sondern sie nur „Verleumder" schimpfte.

Während die Kundgebung im Sportpalast überfüllt war, mißlang die Kundgebung auf dem Winterfeldtplatz, zu der sich nur etwa 300 Kommunisten einfanden, die Erich Weinert mit dem Versuch, kommunistische Hetzreden zu halten, langweilte.

Oeffentliche Wählerkundgebungen

Heute, Sonnabend, 13. Septbr.:

1. **Kreis Mitte.** Treffpunkt zum Werbeumzug mit Musik (3 Kapellen) pünktlich 17 Uhr Arkonaplatz. Rote Fahnen und Transparente sind mitzubringen.
2. **Kreis Tiergarten.** Werbeumzug mit Fackeln. — Abmarsch pünktlich 18 Uhr vom Kleinen Tiergarten. — Fahnen und Transparente sind mitzubringen.
3. **Kreis Wedding.** Alle radfahrenden Genossen treffen sich zur Werbefahrt 18 Uhr Pankstr., Ecke Wiesenstr. (Weltliche Schule.) — Motorradfahrer müssen ½ Stunde vorher anwesend sein.
4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Treffen zum Radfahrer-Werbeumzug pünktlich 17½ Uhr vor dem Bezirksamt, Danziger Straße 64.
6. **Kreis Kreuzberg.** Pünktlich 15 Uhr Abfahrt zur Propaganda-Radfahrt Fontanepromenade.
11. **Kreis Schöneberg.** 20 Uhr in der Siedlung Lindenhof. Redner: Stadtrat Georg Wendt.

Steglitz. Fackelzug und Demonstration durch Steglitz. Treffen pünktlich 18 Uhr auf dem Marktplatz, Düppelstraße. Fahnen mitbringen.

Lankwitz. Treffpunkt zum Werbeumzug mit Fackeln und Musik 18½ Uhr, Frobenstr., Ecke Zietenstr. — Anschließend Kundgebung auf dem Rathausplatz. Redner: Fritz Schröder.

Tempelhof. Treffpunkt zum Werbeumzug 18 Uhr Ullsteinhaus. — Anschließend Kundgebung im Lokal „Birkenwäldchen", Manteuffelstr., gegenüber dem Botanischen Garten. Redner: Georg Maderholz, M. d. L.

Johannisthal. Platzkonzert um 18 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz. Anschließend Fackelzug. Redner: Fritz Müntner.

14. **Kreis Neukölln.** Dritter Wahlwerbeumzug. Treffpunkt: 18 Uhr Richardplatz, Spitze Kirchhofstr. Vorher treffen sich die Abteilungen wie folgt: 89. und 90. Abt. Reuterplatz 17¼ Uhr; 91., 94. und 95. Abt. Boddinplatz 17¼ Uhr; 92. und 93. Abt. Herzbergplatz 17½ Uhr; 96., 97. und 98. Abt. Richardplatz 17¾ Uhr; 99. Abt. (Britz) Platz an der Hannemannstr. 17 Uhr. Schlußkundgebung in dem Gartenlokal „Bergschloßhöhe". Bei diesem Aufmarsch am Vorabend der Wahl darf kein Parteimitglied fehlen. Alle Zeiten müssen genau eingehalten werden.

Treptow, 101. Abt. Antreten zum Werbeumzug mit Musik 18 Uhr Wildenbruchstr., Ecke Graetzstr. — Anschließend Kundgebung auf dem Platz, Wildenbruchstr., Ecke Graetzstr. Redner: Wilhelm Strieder.

17. **Kreis Lichtenberg.** Treffpunkt zum Werbeumzug 17½ Uhr, Platz vor der Jugendbühne.
18. **Kreis Weißensee.** Treffpunkt zum Werbeumzug mit Fackeln 17¾ Uhr Heinersdorfer Str., Ecke Gustav-Adolf-Str. — Zwei Musikkapellen. — Fahnen und Transparente sind mitzubringen.

Bohnsdorf. 19½ Uhr im Lokal „Zu den vier Jahreszeiten", Bahnhofstr. Redner: Emil Barth.

Friedrichshagen. Treffpunkt zum Werbeumzug mit Musik und Fackeln 19 Uhr am Bahnhof. Abmarsch pünktlich 19¼ Uhr. — Anschließend Kundgebung im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichstr. 137. — Redner: Dr. Julius Moses. — Außerdem Konzert, Gesangsvorträge, Rezitationen.

Hohenschönhausen. 19½ Uhr Kundgebung am Platz Degnerstr., vor dem Feuerwehrdepot. Redner: Hans Plettner. — Treffen zum Werbeumzug 17¾ Uhr Weißenseer Weg, Ecke Hohenschönhausener Str. Rote Fahnen und Transparente sind mitzubringen.

Pankow, 128. bis 130. Abt. Treffpunkt zum Werbeumzug mit Musik und Fackeln pünktlich 18½ Uhr, Marktplatz. — Rote Fahnen sind mitzubringen.

Buch. 20 Uhr im Lokal Lange, am Bahnhof. Redner: Stadtverordnete Dr. Käte Frankenthal und Otto Theuner. — Vorher Treffen zum Werbeumzug mit Musik 18¼ Uhr am Bahnhof Buch.

Karow. 20 Uhr im Lokal Meie, Dorfstr. Redner: Hans Bauer.

Freie Scholle. Antreten zum Werbeumzug mit Musik und Fackeln pünktlich 18½ Uhr vor dem Konsumhaus, Hermsdorfer Str. Anschließend Kundgebung im „Schollenkrug". Redner: Otto Meier, M. d. L.

Rosenthal und Niederschönhausen-West. 20 Uhr im Lokal Manthey, Hauptstr. 1. Redner: Dr. Richard Mischler. — Vorher Treffpunkt zum Werbeumzug 18½ Uhr Sachsenstr., Ecke Germanenstr., an der Schönholzer Heide.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Otto Braun im Wahlkampf.

Kritik an Schiele und Treviranus. — Was will Brüning?

Gumbinnen, 12. September.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun, der gestern abend hier in einer Wahlversammlung der Sozialdemokraten sprach, ging in seiner Rede nach Erörterung des Begriffs Marxismus auf die Taktik der Kommunisten und Nationalsozialisten ein. Es gehe nicht an, daß die Verwilderung des politischen Lebens weiterhin sich ausbreite, man komme sonst auf das Niveau einer halbzivilisierten Bevölkerung.

Auf die Reden des Reichsministers Treviranus eingehend, stellte der Ministerpräsident fest, daß Treviranus wesentlich zurückhaltender geworden sei.

Die Wirkung seines Draufgängertums habe sich aber leider trotzdem schon gezeigt; man brauche nur die Demonstrationen in Polen ins Auge zu fassen.

Weiter beschäftigte sich der Ministerpräsident mit Ausführungen des Herrn von Oldenburg-Januschau, der seine, Brauns, Entfernung gefordert habe. Er könne sich mit Oldenburg als Person vertragen, aber niemals als Politiker. Er sitze auf seinem Platz durch das Vertrauen des preußischen Volkes. Auf die Haltung des Reichsministers Schiele eingehend, sagte der Redner:

Reichsminister Schiele treibt eine sehr kurzsichtige Politik.

Er hat schon fast die ganzen Mittel in seine Stützungsaktion hineingesteckt, um den Roggenpreis zu halten. Wenn er nach den Wahlen kein Geld mehr hat, nimmt die Sache doch ihren Lauf. Mit Illusionen ist weder der Landwirtschaft noch anderen Ständen geholfen.

Man versucht, gegen Preußen Stimmung zu machen, indem behauptet wird, Preußen betreibe die Einstellung des Baues des Mittellandkanals, um die Arbeitslosigkeit zu vermehren. Man nimmt uns übel, daß wir an unserer Forderung gegen das Reich wegen Abtretung der Schiffahrtswege erinnern. Wir haben die zwanzig Millionen nicht erst jetzt gefordert, sondern noch vom früheren Kabinett Müller, und wenn wir einen Teil davon bekommen, können wir auch weiterbauen.

Im Anschluß an eine Auseinandersetzung des Unterschieds zwischen Artikel 48 der Reichsverfassung und Artikel 45 der preußischen Verfassung ging der Ministerpräsident auf das Frage- und Antwortspiel zwischen Reichskanzler Brüning und ihm ein. Ich will Herrn Brünings Antwort so auffassen, sagte Dr. Braun, daß er bei der Kabinettsbildung die Unterstützung dort nimmt, wo er sie bekommt, und ich bin überzeugt, daß er es mit den Mittelparteien allein zu keiner Mehrheit bringt. Es ist mitnichten so, daß wir Sozialdemokraten uns aufdrängen, ebensowenig haben wir versagt.

Wir übernehmen das Maß von Verantwortung, das uns nach unserer Stärke zukommt, wir können aber nicht zu Dingen unsere Zustimmung geben, die ohne unsere Mitwirkung und ohne unser Einverständnis vereinbart werden.

Wir können besonders in Preußen uns ruhig darauf berufen, was durch unsere Mitarbeit geleistet worden ist. Radikale Programme sind leicht aufzustellen, es kommt aber nicht darauf an, sondern darauf, was sich in der Praxis verwirklichen läßt.

Stärken Sie die Sozialdemokratie, denn je stärker sie ist, desto mehr wird sie für die Werktätigen leisten!

Wieder ein politischer Mord.

Student in Essen erstochen.

Essen, 12. September.

Der 21 Jahre alte Student Heinz Etting aus Gladbeck, der an den am gleichen Abend abgehaltenen Veranstaltungen der Nationalsozialisten teilgenommen hatte und ein Hakenkreuzabzeichen trug, wurde gestern abend von unbekannten jungen Burschen durch einen Messerstich in die rechte Brustseite so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Zwischenspiel im Bombenprozeß.

Die Rolle der Frau von Oertzen.

Altona, 12. September.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung wurde Zeuge Rechtsanwalt Dr. Conrad eingehend über die Persönlichkeit des Angeklagten Volck und der vielgenannten angeblichen Polizeiagentin Frau von Oertzen befragt. Von dem Verteidiger des Angeklagten Volck wird Frau von Oertzen der Lockspitzelei bezichtigt.

Auf die Frage des Verteidigers v. d. Goltz bekundet Dr. Conradi, der für Frau von Oertzen als Rechtsanwalt tätig gewesen ist, daß sie über die Tätigkeit Volcks im Bilde gewesen sein müsse. Die beiden seien ein Herz und eine Seele gewesen. Er habe sich immer über die Ergebenheit Volcks gewundert, der gänzlich unter dem Einfluß dieser Frau gestanden habe. Auch habe Frau von Oertzen wiederholt erklärt, daß Volck völlig in ihrem Banne sei. Der Anwalt fragt weiter, was der Zeuge über die astrologischen Neigungen der Frau von Oertzen wisse. Die Astrologie, erwidert Dr. Conradi, habe wie bei Volck in dem Leben dieser Frau eine große Rolle gespielt. Auch er habe mit ihr gesprochen, und sie habe ihm das Horoskop gestellt und ihm eine große Zukunft prophezeit, wenn er sich ihrem Einfluß unterordne.

Auf die weitere Frage des Verteidigers nach angeblichen politischen Beziehungen der Frau von Oertzen zu Staatssekretär Dr. Weismann und sozialdemokratischen Politikern gibt der Zeuge unter Hinweis auf seine Schweigepflicht keine Antwort. Die Frage, ob er es für möglich halte, daß Frau von Oertzen den Angeklagten Volck zu den Bombenattentaten veranlaßt habe, beantwortet der Zeuge damit, daß er bei der geringsten Vermutung in dieser Richtung sofort Anzeige erstattet hätte.

Das Massenangebot.

589 Kandidatenlisten für die Wahl.

Nach Feststellungen des Reichswahlleiters sind für die Reichstagswahl 565 Kreiswahlvorschläge und 24 Reichswahlvorschläge, insgesamt 589 Wahlvorschläge zugelassen, gegenüber 642 Kreiswahlvorschlägen und 31 Reichswahlvorschlägen = 673 Wahlvorschlägen bei den Reichstagswahlen am 20. Mai 1928. Die Zahl der Wahlvorschläge ist mithin zurückgegangen.

Die Zahl der Bewerber beträgt auf den Kreiswahlvorschlägen 6651 (6051 männliche und 600 weibliche Bewerber), auf den Reichswahlvorschlägen 464 (427 männliche und 37 weibliche Bewerber), zusammen 7115 (6473 männliche und 637 weibliche Bewerber). Bei der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 waren 6209 Bewerber vorhanden, davon 5718 männliche und 491 weibliche Bewerber. Die Zahl der Bewerber insgesamt ist mithin um 906 oder 15 Prozent, die der männlichen Bewerber um 760 oder 13 Prozent, und die der weiblichen Bewerber um 146 oder 30 Prozent gestiegen.

Beamte gehen zur Wahl!

Ein Wort in letzter Stunde.

Von Albert Falkenberg.

Die Regierung Frick in Weimar hat den „Verband Thüringer Polizeibeamten" als politischen Verein erklärt, weil seine Spitzenorganisation, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, für diesen Wahlkampf die Parole für Liste 1 ausgegeben hat. Herr Frick öffnet mit diesem Vorgehen jenen Beamten, die während des Wahlkampfes um ihre politische Stellungnahme am 14. September mit sich gerungen haben, die Augen. Und ihrer sind gewiß nicht wenige. Die Befreiung aus alten Ideologien ist für sie nicht leicht gewesen. Früher vertraten sie die Auffassung, daß Politik sie nichts anginge. Sie kannten nur ihren Dienst. Aber dann kamen die Novembertage 1918 und Hoffnungen wuchsen auf den Trümmern des Zusammenbruchs. Diese Hoffnungen schienen nicht realisierbar, der Schlamm der Nachkriegszeit und das Geröll der Inflation deckten sie zu. Nachdem nun aber die Aufräumungsarbeiten begonnen haben, fangen auch Beamte an, zu überlegen, was mit ihnen geschieht, wenn am 14. September 1930 die Wahlen zugunsten der Parteien entscheiden, die mit Bluff und politischen Dschingdera den Wahlkampf führten. Was wird, wenn z. B. die Nationalsozialisten „siegen" und Leute wie Herr Frick in das Beamtenministerium des Reichs, das Reichsinnenministerium einziehen? Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage kommen die Beamten zwangsläufig zu einem Ergebnis, das auch im Lager der nichtbeamteten Bevölkerung weitestgehendem Verständnis begegnet.

Die Beamten haben in diesen Wochen intensivster Aufklärungsarbeit begriffen, daß weder sie selbst noch irgendeine Berufsschicht ausgerechnet diesen Wahlkampf allein für ihre Eigenforderungen reklamieren können. In diesem Ringen

um Demokratie oder Diktatur,
um gerechte Lastenverteilung,
um Krieg oder Frieden

hat gerade die Beamtenschaft ein gewichtiges Wort mitzureden, weil sie am Schaltwerk der Staatsmaschinerie ihren Platz hat. Und auf das reibungslose Funktionieren der Staatsmaschinerie kommt es in der hinter dem Wahlkampf liegenden Zeit in erhöhtem Maße an. Darum ist die Ausübung des politischen Mitbestimmungsrechts von seiten der Beamten nicht nur für sie selbst, sondern gleichzeitig auch für den Erfolg der Demokratie im ganzen ein entscheidender Faktor. Jeder Beamte, der sich dieser Auffassung zubekennt, befreit sich mit ihr aus der Atmosphäre politischer Rückständigkeiten, die ihn hinderte, seine Klassenlage zu erkennen. Von den Parteien der Mitte werden auch jetzt wieder die größten Anstrengungen gemacht, gerade auch die Beamten von diesem Klärungsprozeß auszuschalten. Sie gebrauchen den gedanklichen Wirrwarr für die erfolgreiche Vertretung ihrer wirtschaftspolitischen und politischen Ziele. Sie wissen genau, daß, wer die Beamten hat, sich eine starke Position im Staat sichert. Auch die Sozialdemokratie hat dieser Erkenntnis oft genug Ausdruck verliehen, zuletzt in der zum Referat Hilferdings auf dem Kieler Parteitag 1927 gehörigen Entschließung, deren zweiter Teil folgendermaßen beginnt:

„Der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht macht die Erringung und Behauptung möglichst zahlreicher Machtpositionen in Gemeinde, Staat und Reich notwendig. Allein durch die aktive Betätigung in der Verwaltung kann die notwendige Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung erreicht werden. Schon daraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Verwaltung der Gemeinden und Länder."

Auch mit dieser Kundgebung wird der untrügliche Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, das Berufsbeamtentum zu beseitigen.

Was aber wollen die Parteien der Mitte die Beamten glauben machen? Daß die Beamten, ebenso wie Arbeiter und Angestellte, die Nehmenden im Staate seien. Daß Beamtenarbeit „unproduktive" Arbeit sei und daß darum der Beamte nichts anders als Objekt der Gesetzgebung sei und bleibe. Ist das wahr? Auch die Beamten haben nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen, aber — und darin allein liegt der große Unterschied zwischen ihnen und allen in der Privatwirtschaft Tätigen — sie sind die Beauftragten des deutschen Volkes. Sie aber deswegen aus dem Kampf um den Schutz der Arbeitskraft herauszustreichen, ist praktisch unmöglich. Sie haben in der Wirtschaft keinen anderen Platz wie die 22 Millionen Arbeiter und Angestellten, die durch Hand- oder Kopfarbeit eine ziffernmäßig sehr geringe Oberschicht zu Dividendenempfängern werden lassen. Die Beamten gehören deshalb in eine gemeinsame gewerkschaftliche und politische Kampffront mit Arbeitern und Angestellten.

Die Beamten werden als Objekt des unaufhaltsam fortschreitenden Proletarisierungsprozesses in die Linie des Klassenkampfes hineingedrängt.

Ob das schön ist oder nicht, darauf kommt es wahrhaftig nicht an. Es ist Wahrheit!

Schon immer ist dieser Vorgang Tatsache gewesen, man kann ihn aber erst recht nicht mehr leugnen in einer Zeit, in der der Kampf ums Dasein täglich schärfere Formen annimmt. Immer neue Gruppen werden in den Wirtschaftskampf hineingestoßen, hineingerissen. Sie müssen politisch werden, wenn sie sich mit Erfolg wehren wollen. Das ist ja der tiefere Sinn der jüngsten Maßnahme der Frick-Regierung: sie erklärt eine Beamtengewerkschaft als politischen Verein, weil sie dem Kurs dieser auf gewerkschaftlichem Boden stehenden Gemeinschaft von Beamten einen tödlichen Stoß versetzen will. Sie täuscht sich. Ihre Kurzsichtigkeit läßt sie verkennen, daß jede Gewerkschaft politischen Charakter trägt. Will sie die politische Note dieser Beamtengewerkschaft abtöten, dann muß sie konsequent verfahren und auch jede politische Aktion von Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften, die sich gegen sie richtet, verbieten. Das soll sie nur tun, dann kommt endlich die Diskussion über die Grundsatzfrage in Gang, ob es überhaupt Beamtengewerkschaften geben kann oder nicht. Der Nationalsozialismus ist, trotz großsprecherischen Phrasengeklingels, ein Bollwerk des Kapitalismus. Wer es bekennt, wird in Acht und Bann getan. Die Regierung Frick hält im Augenblick die Macht in Händen, um eine freiheitliche Beamtenorganisation zu zerschlagen. Das kann ihr gelingen, soweit die Form in Frage kommt, der Geist aber bleibt lebendig. Und dieser Geist ist eingestellt auf die Politik des Aufbaus, auf Kampf gegen wirtschaftliche, steuerliche und soziale Ungerechtigkeit, auf Erhaltung der sozialen und rechtlichen Grundlagen des Berufsbeamtentums und gegen die Rückrevidierung der Besoldungsordnung. Menschen, auch wenn sie in die Reihen der Beamten gehören, die von diesem Geist beseelt, ja, oft besessen sind, können niemals Anhänger Fricks und seiner Trabanten werden. Sie stehen auf seiten der Sozialdemokratie aus inneren Gründen, die sich mit Gewaltmaßnahmen nicht totschlagen lassen. Sie lehnen es ab, sich den Interessentenhaufen der bürgerlichen Mitte zuzugesellen, die sich auf der Flucht vor der politischen Verantwortung hinter den Artikel 48 verschanzen. Ebenso aber drängt das Verantwortungsbewußtsein den Beamten weit ab von den Kadern derer, die als letztes Ziel ganz offen die Zerstörung dieses Staates predigen. Was wären das für Beamte, „Diener der Gesamtheit", die solche Wege zu den ihren machen würden!

Die Beamten lesen natürlich auch die Wahlaufrufe der bürgerlichen Parteien. In einem heißt es u. a.: „Es muß etwas Neues kommen!" Ganz gewiß, es kommt auch etwas Neues, aber nicht von dieser Staatspartei, auch nicht aus der Verbrüderung zwischen Nazis und KPD.

Das Neue kommt von und mit den Menschen, die ihre politische Vernunft auch in der jetzigen Wirtschaftskrise nicht verlieren: von den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie!

Aus ihrer Solidarität wächst das Neue. Dieses geistige Band kann auch die Regierung Frick durch Schikane nicht vernichten.

Beamte gehen zur Wahl. Sie wissen, diese Zeit ist anders als alles, was war. Auch für sie bedeutet der 14. September 1930 nicht Abschluß einer Kampfperiode, sondern Auftakt für eine neue. Dieser Auftakt beginnt für die Beamten mit der mutigen Abkehr von der Vergangenheit und mit dem offenen Bekenntnis:

Wir wählen Liste 1!

Brüning in Not.

„Und weit und breit kein Obdach!"

Weitere Verhaftungen in Polen.

Protestkundgebungen verboten.

Warschau, 12. September (Eigenbericht).

Am Freitag sind weitere Verhaftungen von Oppositionsführern erfolgt, darunter der Krakauer Jurist und Sozialist Szumski und der Abgeordnete und Sekretär des Bergarbeiterverbandes von Sosnowice Suvomski. Inzwischen hat sich tatsächlich ein Untersuchungsrichter gefunden, der gegen die festgenommenen Oppositionsführer innerhalb der vorgeschriebenen Frist einen formellen Haftbefehl erlassen hat.

Auch Handelsminister a. D. Kwiatowski verhaftet.

Warschau, 12. September.

Bei Neustadt in Pommerellen wurde der frühere nationaldemokratische Abgeordnete Kwiatkowski, der frühere Handelsminister, verhaftet und nach der Festung Brest-Litowsk gebracht.

Warschau, 12. September.

Durch eine Verordnung des Regierungskommissariats von Warschau wird die Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel am 14. September untersagt. Die angekündigten Demonstrationen des oppositionellen Blocks werden infolgedessen in geschlossenen Räumen abgehalten werden.

*

Wie man weiter erfährt, „stützt" sich die Anklage auf die Artikel 100 und 101 des polnischen Strafgesetzbuches, die von Vorbereitungen für einen Staatsstreich und von bewaffnetem Aufruhr gegen die bestehende Ordnung handeln. Die vorgesehenen Strafen lauten auf zehn bis fünfzehn Jahre schweren Kerker, in schweren Fällen sogar auf Todesstrafe! Man nimmt an, daß die Untersuchung mehrere Monate dauern wird.

Pilsudski ist selbst mit Hilfe eines Staatsstreichs und durch bewaffneten Aufstand zur Macht gekommen und nur durch immer neue Staatsstreiche hat er sie behaupten können. Jetzt klagt er andere des Staatsstreiches an!

Die Protestaktion der Internationale.

Der Sekretär der Arbeiterinternationale Friedrich Adler hat den Brief des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie an die Arbeiterinternationale über die Vorgänge in Polen wie folgt beantwortet:

Werte Genossen!

Ihre Kundgebung der Solidarität mit der bedrohten polnischen Demokratie spricht vollkommen das aus, was nicht nur die internationale Arbeiterklasse, sondern über sie hinaus alle Menschen, die sich Sinn für Recht und Anständigkeit bewahrt haben, gegenüber dem neuesten Gewaltstreich Pilsudskis empfinden. Wir haben ihre Kundgebung allen der SAI. angeschlossenen Parteien zur Kenntnis gebracht und werden dem Büro den Vorschlag machen, einen Aufruf zu Protestaktionen gegen den neuesten Vorstoß des polnischen Faschismus zu beschließen."

Ein scharfsinniger Kommentar.

Die „Rote Fahne", die in ihrer Besessenheit am Vorabend des Wahltages jedes Gefühl für den Blödsinn ihrer Schimpfereien verloren hat, setzt ihren Lesern auseinander, daß der „polnische Sozialfaschismus" — damit ist im Stalin-Jargon die polnische Sozialistische Partei gemeint! — „die treueste Stütze des Pilsudski-Regimes" sei.

Endlich eine einleuchtende Erklärung für die Massenverhaftung von PPS.-Führern durch die Pilsudski-Regierung!

Wie mag es bloß in den Köpfen der Burschen aussehen, die die „Rote Fahne" redigieren? Und wie sind die Menschen zu bedauern, die solchen Irrsinn als geistige Nahrung täglich aufnehmen!

Saarbahnschutz wird zurückgezogen.

Ein neuer Erfolg der Verständigungspolitik.

Genf, 12. September (Eigenbericht).

Der Völkerbund beschloß am Freitag die Auflösung des Saar-Bahnschutzes innerhalb drei Monaten.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen Briand, Curtius und der Regierungskommission unterbreitete der Berichterstatter Scialoja-Italien dem Rat den Vorschlag, künftig einen Teil der Gendarmerie für den Bahnschutz zur Verfügung zu stellen. Der Regierungskommission bleibt jedoch das Recht vorbehalten, laut Auslegung der Bestimmungen des Friedensvertrages im Falle von Unruhen technische oder militärische Hilfe bereitzustellen. Curtius begrüßte die Lösung im Namen der Saarbevölkerung, betonte aber gleichzeitig, daß hinsichtlich des der Regierungskommission zuerkannten Rechts sein Amtsvorgänger Dr. Stresemann bereits vor zwei Jahren den Rechtsstandpunkt Deutschlands dargelegt habe. Er könne deshalb auf eine Wiederholung dieses Rechtsstandpunktes verzichten, zumal die Notwendigkeit zur Anforderung von Truppen sicherlich niemals eintreten würde. Dieser letzten Auffassung des Reichsaußenministers schloß sich Briand an.

Im weiteren Verlauf der Ratssitzung wurde der Bericht über die Neuwahl des Internationalen Gerichtshofes angenommen, wonach der Vollversammlung die Neuwahl von 15 ständigen Richtern und 4 Ersatzleuten zugleich mit einer Neuregelung der Bezüge und Pensionen vorgeschlagen werden soll.

Calonder soll bleiben. — Gemeinsamer Antrag Curtius-Zaleski.

Genf, 12. September. (Eigenbericht.)

Der Reichsaußenminister Curtius und der polnische Außenminister Zaleski verständigten sich am Freitag auf einen gemeinsamen Antrag an den Völkerbund, in dem der Präsident des Gemischten Oberschlesischen Schiedsgerichts, Calonder, gebeten wird, von seinem Rücktritt abzusehen. Vorher hatte Curtius eine Aussprache mit Calonder.

In einer Unterredung zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen und dem deutschen Reichsaußenminister wurden Wirtschafts- und Agrarfragen besprochen. Außerdem verständigte man sich auf ein gemeinsames Vorgehen in den Minderheitsfragen. Im November wird Bethlen der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abstatten.

Nur Liste 1 kommt in Frage!

Wie die Arbeiterschaft morgen entscheiden wird.

Es ist nur in Ordnung, wenn die bürgerlichen Parteien alle zusammen auf die Sozialdemokratische Partei loshacken. Die Sozialdemokratie vertritt die Arbeiterinteressen. Die verschiedenen bürgerlichen Interessentenhaufen sehen also in der Sozialdemokratischen Partei ihren natürlichen Gegner.

Deshalb haben auch sämtliche freien Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten beschlossen, sich für die Wahl der Liste 1 einzusetzen.

Um die Niederlage der bürgerlichen Parteien zu verhindern, wird Verwirrung gestiftet.

Das sind die zwar noch nicht formell, aber praktisch so gut wie vereinigten Nationalkommunisten, die auf Hitler und Stalin hören. Sie reden von der „nationalen Befreiung", um die Arbeiterschaft in der kapitalistischen Knechtschaft zu erhalten. Die Diktatur des Knüppels ist ihr Ideal. Deshalb auch ihr Haß gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften, die die Arbeiter zur freien Selbstbestimmung erziehen.

Die christlichen Gewerkschaften versuchen in diesem Wahlkampf die Hakenkreuzler und die Kommunisten noch zu überbieten. Sie tischen immer wieder dieselben Lügen auf. Die bürgerliche Mehrheit des Reichstags hat die Gesetzesvorschläge des sozialdemokratischen Arbeitsministers verschleppt oder zu Fall gebracht, wie das Gesetz über den Reichswirtschaftsrat. Das Organ der christlichen Gewerkschaften mißt die Schuld dafür aber nicht der bürgerlichen Mehrheit zu, in der ja auch prominente Vertreter der christlichen Gewerkschaften sitzen, sondern unserem Genossen Wissell.

Das Blatt weiß, daß es der christliche Gewerkschafter Stegerwald war, der den Berliner Metallindustriellen ihr „soziales" Verhalten feierlich bescheinigte. Daß der christliche Gewerkschafter Siegerwald einen Lohnabbau von 7½ Proz. in der rheinisch-westfälischen Schwereisenindustrie für verbindlich erklärte. Daß der christliche Gewerkschafter Stegerwald den Art. 48 mißbrauchte, um über den Kopf des Parlaments hinweg die Krankenversicherung und die Arbeitslosenversicherung zu verschlechtern. Daß der christliche Gewerkschafter Stegerwald die Arbeiter in „billige" Wohnhöhlen einsperren will.

Der „Deutsche" weiß, daß eine so ausgesprochen arbeiterfeindliche Politik die Gegnerschaft jedes Arbeiters, jeder Arbeiterin, denen diese Tatsachen zum Bewußtsein kommen, geradezu herausfordert. Während Nationalsozialisten und Kommunisten Klamauk machen, stimmen die Christlichen geschlossen für „die reaktionäre Regierung".

Die Arbeiterschaft aber wird sich nicht beirren lassen. Sie sieht die vereinte Front der Bürgerlichen. Sie sieht die Radaubrüder und Knüppelgarden aufmarschieren. Sie sieht die reaktionäre Hilfstruppe der Christlichen. Alle zusammen gegen die Sozialdemokratie.

Die Arbeiterschaft sieht aber auch in geschlossener Front freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie gegen alle Feinde der Arbeiterschaft. Und deshalb wird morgen die Entscheidung leicht sein:

Nur Liste 1 kommt in Frage!

Zwei kommunistische Pleiten bei Siemens.

Von Kohlmann will niemand sich verkohlen lassen.

Die RGO. hatte zum Freitag abend eine Betriebsversammlung für das Siemens-Schuckert-Kleinbauwerk im Lokal Sommer einberufen. Als Referent sollte der kommunistische Reichstagskandidat Kohlmann über die Kündigung des Lohnabkommens in der Berliner Metallindustrie sprechen. Ganze fünf Mann waren von der 2000 Mann starken Belegschaft erschienen! Da auch der Referent um 16.45 Uhr noch nicht da war, beschlossen die fünf, wieder nach Hause zu gehen.

Der Herr Reichstagskandidat wollte aber seinen Bandwurm unbedingt los werden. Er erschien also in der Betriebsgruppenversammlung Feske-Werner-Werk, die der „revolutionäre" Orbel einberufen hatte. Hier konnte Kohlmann endlich seinen Kohl an den Mann bringen. Aber siehe da: die Resolution aus dem Karl-Liebknecht-Haus wurde **einstimmig von der Versammlung abgelehnt.**

Mit rotem Kopf zog Kohlmann von dannen.

Die geheilte Belegschaft von Frister.

Vergeblicher Täuschungsversuch der Kommunisten.

Die freigewerkschaftlichen Funktionäre der Frister A.-G., Oberschöneweide, hatten für Dienstag eine Betriebsversammlung einberufen mit dem Thema „Notverordnung und Reichstagswahl". Obgleich die sogenannten „roten Betriebsräte", um die Versammlung zu verhindern, am schwarzen Brett in großen Lettern schrieben: „Achtung, die heutige Versammlung findet nicht statt!", war der Versammlungsraum genau so gefüllt wie bei einer nichtgestörten Betriebsversammlung. Unter dem Beifall der Anwesenden konnte der sozialdemokratische Kandidat für Teltow-Beeskow, Gen. Paul Becker, diese Gemeinheit kommunistischer Kampfesweise und in seinem Referat die Schandtaten der Brüning-Regierung kennzeichnen. Die Aufforderung, am 14. September Sozialdemokraten zu wählen, fand stürmische Zustimmung. Diese gut besuchte Versammlung war jetzt schon ein guter Auftakt zur nächsten Betriebsratswahl. Dies kam auch in den Beschwerden über die schlechte Vertretung zum Ausdruck, die zum Schluß der Veranstaltung noch gegen den kommunistischen Betriebsrat vorgetragen wurden.

Ein Ruf in letzter Stunde!

Die Angestelltenverbände im Wahlkampf.

Es ist nicht ohne Reiz, festzustellen, wo die Verbände der Angestellten im jetzigen Wahlkampf stehen.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (DHV.), der früher politisch am stärksten mit der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei verbunden war und Vertreter in diesen Parteien hatte, klammert sich in diesem Wahlkampf zunächst an die Parole der christlichen Gewerkschaften: „Gegen die Sozialdemokratie!"

Damit ist es aber nicht getan. Es muß auch gesagt werden, wofür man ist. Und da fehlt es den deutschen Mannen mit dem „ausgeprägten Standesbewußtsein" an Mut. Warum? Weil der Richtungskampf im DHV. tobt und sich die feindlichen Brüder nicht einig werden. Ihr Führer Lambach hat vor einiger Zeit fluchtartig die DNVP. verlassen und mit einigen anderen von Herrn Hugenberg schlecht behandelten Parlamentariern einen neuen Laden aufgemacht, die Konservative Volkspartei. Diesen neuen Kurs machen die DHV.-Mitglieder in ihrer Mehrheit nicht mit. Sie sind weniger Herrn Lambach ergeben, dafür um so mehr dem Nazihäuptling Stöhr. Ein Teil bewahrt Herrn Hugenberg die Treue. Zweifellos ist der Nazi-Flügel im DHV. der stärkste. Wir sind gespannt, wie Herr Lambach als „Volkskonservativer" mit ihm fertig wird.

Auch der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA.) hat eine politische Wandlung durchgemacht. Herr Gustav Schneider, früher Abgeordneter der Deutsch-Demokratischen Partei, hat sich nach der Auflösung der DDP. zur „Staatspartei" hinübergerettet und will dort in Gemeinschaft mit dem Finanzdiktator Dietrich und in edler Brüderschaft mit Herrn Borsig junior Angestellteninteressen vertreten. Die besten und überzeugtesten früheren Demokraten (Erkelenz, Potthoff u. a.) sind nicht „Staatsparteiler" geworden. Sie sind der SPD. beigetreten oder haben wenigstens die Parole ausgegeben, SPD. zu wählen. Dem Vorstand des GdA. kam angesichts dieser für ihn recht peinlichen Sachlage ein rettender Gedanke. Er proklamierte: „Unser Bund ist parteipolitisch unabhängig. Deshalb geben wir keine Parole für irgendeine Partei. Aber einen Wunsch haben wir alle, daß unser Bundesvorsteher Gustav Schneider wieder in den Reichstag einzieht." Also, liebe GdA.-Mitglieder, wir geben zwar keine Parole aus, aber wählt Gustav Schneider, also Staatspartei.

Nur ein Angestelltenverband hatte es nicht nötig, politischen Gesinnungswechsel vorzunehmen: der freigewerkschaftliche **Zentralverband der Angestellten** (ZdA.). Er stand von jeher auf der Seite der arbeitenden Bevölkerung und hat bei Wahlkämpfen stets seine Mitglieder aufgefordert, nur der Partei ihre Stimme zu geben, die den Kampf um den Aufstieg der werktätigen Massen, um die Erfüllung der demokratischen Republik mit sozialem Inhalt auf ihr Panier geschrieben hat. Das ist einzig und allein **die Sozialdemokratische Partei.**

Darum ist auch die Wahlparole des ZdA. klar und eindeutig. Sie lautet: **Angestellte, wählt Liste 1.** Besinnt euch auf eure Aufgabe und wendet euch mit Abscheu von den Angestelltenverbänden ab, die sowohl jetzt im Wahlkampf als auch in der Zukunft nur Funktionäre des Kapitals sind!

Gewerkschaftsparole: Nur die Liste 1.

Die Masseure der privaten Badeanstalten und der Ambulatorien haben dieser Tage zur Notverordnung des Reichspräsidenten Stellung genommen. Genosse Hermann Schulz vom Gesamtverband referierte über das Thema und wies die Schäden nach, die sich besonders aus der Abänderung der Krankenversicherung für die Kranken wie aber auch für die im Beruf Tätigen ergeben. Nach eingehender Debatte wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die Versammlung der Masseure nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Verschlechterung der Krankenfürsorge. Sie verpflichtet sich, dafür Sorge zu tragen, daß

am 14. September nur die Liste 1: SPD.

gewählt wird. Nur die SPD. ist es gewesen, die energisch gegen die Notverordnung Stellung genommen und ihre Schäden für die arbeitende Bevölkerung aufgezeigt hat. Die Versammlung protestiert ganz energisch gegen die Durchführung der Notverordnung und appelliert an alle freigewerkschaftlichen Arbeiter, Angestellten und Beamten, in Erkenntnis der Tatsache, daß alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung schwer geschädigt werden, dafür Sorge zu tragen, daß im neuen Reichstag die Sozialdemokratie eine Mandatszahl erlangt, die künftig derartige Schandverordnungen unmöglich macht.

Die Mechaniker wählen Liste 1.

In der gutbesuchten Branchenversammlung der Mechaniker am Donnerstag gab zunächst Genosse Hartmann einen Ueberblick über den 19. Verbandstag.

Dann berichtete Genosse Kahmann über die Absicht, die die Unternehmer im Augenblick im Schilde führen.

In der Presse wird vor der Wahl viel über das Arbeitsbeschaffungsprogramm geschrieben. In den Betrieben, namentlich in der Schwachstromindustrie, ist davon nichts zu merken. Die Kurzarbeit nimmt immer weiter zu, die Arbeiter und Angestellten werden immer zahlreicher abgebaut, eine Stillegungsverhandlung jagt die andere. Nebenher kündigen die Unternehmer die Tarifverträge, um die Löhne der Arbeiter und Angestellten zu kürzen. Er weist auf die Kündigung des Lohnabkommens in der Berliner Metallindustrie (VBMI.) hin. Die kleineren Unternehmer, die nicht den Arbeitgeberverbänden angehören, sind ihrem großen Bruder, dem VBMI., gefolgt, und haben die Haustarife gekündigt, so die Idealwerke und Optiker Ruhnke. Die Unternehmer sind allerdings so schlau, den Grund der Kündigung vor dem 14. September nicht bekannt zu geben. Es braucht sich aber niemand einzubilden, daß etwa die Tarife gekündigt wurden, um höhere Löhne zu zahlen, sondern man wird nach der Wahl mit dem Versuch eines Lohnabbaus zu rechnen haben. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes sieht diesen Dingen in Ruhe entgegen und wird die geeigneten Schritte unternehmen.

In seinem Schlußwort forderte Kahmann die Mechaniker auf, am 14. September ihre Pflicht zu tun und die letzten Tage noch zu benutzen, die nötige Aufklärung unter die Belegschaften zu bringen. **Alles wählt am 14. September die Liste 1.**

Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall und ohne Widerspruch entgegengenommen.

Bolschewistische Diskussionsfreiheit.

Mit Messern, Biergläsern und Stuhlbeinen.

Zu der in der gestrigen Morgenausgabe des „Vorwärts" veröffentlichten Notiz „Kommunistische Rollkommandos", teilt uns das Betriebsratsmitglied Reinhold Arndt der BVG., Abteilung Technik, Gleisdreieck, noch folgendes ergänzend mit:

Die etwa 50 im Saale regelrecht verteilten RGO.-Leute, die gar nicht der BVG.-Belegschaft angehörten, sind extra aus einem Lokal in der Gneisenaustraße herangeholt worden, um die Versammlung zu sprengen. Der in der „Roten Fahne" veröffentlichte Bericht stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf. Hätten die freien Gewerkschaftler die Versammlung sprengen wollen, wäre es ihnen bei ihrer Uebermacht von 250 zu 50 ein leichtes gewesen. Im Gegenteil, als es zu den Tumulten kam und der Stadtverordnete Behrend auf den Tisch sprang und den ersten Stuhl in die Versammlung schleuderte, was das Signal zum Angriff des kommunistischen Rollkommandos war, forderte das Betriebsratsmitglied Arndt, sowie die Funktionäre Kemnitz und Fleck laut rufend die Versammlung auf, sich nicht an einer Schlägerei zu beteiligen, sondern den Saal zu verlassen.

Die „Rote Fahne", sowie ihre roten Betriebszeitungen haben dauernd zum Besuch der von ihnen einberufenen Betriebsversammlung aufgefordert und die Betriebsräte und Funktionäre der BVG. besonders aufgefordert, auch dort das Wort zu ergreifen, um sich zu rechtfertigen. Als dies von den freien Gewerkschaften abgelehnt wurde, haben sich die Bolschewistenblätter nicht gescheut, sie der Feigheit zu zeihen. Kommen sie aber einmal ihrer Aufforderung nach und verlangen ihr Recht, dann ist ein bestelltes Rollkommando zur Hand, um die freien Gewerkschaftler mit Messern, Stuhlbeinen und Biergläsern am Reden zu verhindern.

Daß der Ueberfall von den RGO.-Leuten vorher geplant war, geht auch daraus hervor, daß sie sich kurz vor dem Tumult hinter die drei nebeneinandergestellten Vorstandstische stellten und ihre Stühle mitnahmen. In dem Moment, als es dann zum Tumult kam, schoben sie die Tische mit Wucht vorwärts und schleuderten die Stühle in die Versammlung.

Bei dem feigen Ueberfall erhielt der 39jährige Mechaniker Otto Gaumer, Lehrter Str. 45, durch mehrere Biergläser am Kopf und an der Stirn schwere Hiebverletzungen, so daß mit dem Verlust des rechten Auges zu rechnen ist. Der Tischler Zotzmann erhielt einen Messerstich in die linke Schläfe. Der Elektromonteur Gieseking mehrere Hiebverletzungen durch Biergläser an der linken Schläfe und der Elektromonteur Fleck durch Hiebe mit einem Stuhlbein über den Kopf eine Gehirnerschütterung.

Verdientes Lob.

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat auf dem Schneidertag in Frankfurt am Main viel Lob geerntet. Der Vorsitzende der Arbeitgeber, Herr Kesting, erklärte, er wolle der Regierung Brüning und besonders ihrem Arbeitsminister etwas „Liebes" sagen. Zunächst seien ihm die Arbeitgeber dankbar, daß er nicht mehr so schnell Allgemeinverbindlichkeitserklärungen ausspreche; denn die Arbeitgeber seien gegen die Einmischung des Staates in die Lohnpolitik. Kesting lobte ferner den Minister für die neuesten Einschränkungen in der Sozialversicherung und empfahl dabei zur Sanierung der Wirtschaft, daß die Gelder für die Arbeitslosenunterstützung zur Hälfte der „Wirtschaft" zugeführt werden, um diese anzukurbeln. Den Achtstundentag für das Bekleidungsgewerbe bezeichnete Kesting als untragbar.

Dieses Lob hat Stegerwald verdient.

Glänzender kommunistischer Reinfall

Gutes Beispiel der Arbeiter der Druckerei Selle-Eysler.

Vor sechs Wochen hatte die sogenannte revolutionäre Gewerkschaftsopposition zum Zwecke der „Revolutionierung" des Betriebes für die Buchdruckerei Dr. Selle-Eysler eine Versammlung einberufen, die nur von zwei Personen besucht war.

Nachdem die in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehende Belegschaft ein Zusammenarbeiten mit dem im Röntgentaler Reichsbannerprozeß verurteilten Nationalsozialisten Renner abgelehnt hatte, versprachen sich die Kommunisten von einer erneuten Oppositionsversammlung mehr Erfolg.

Sie beriefen deshalb zum 8. September durch Handzettel eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Was will die RGO.?" nach dem Lokal von Schirm, Baruther Straße, ein. Als Referent war ein Kollege vom Graphischen Block angekündigt. Es erschien der Kommunist Mahsow.

Aber auch mit dieser Versammlung hatten die Kommunisten kein Glück. Von der 800 Personen starken Belegschaft waren zwei Hilfsarbeiter erschienen, ferner hatte der Betriebsrat zwei Delegierte zur Information entsandt. Die Versammlungsleitung fehlte ganz. Ein derartiges Fiasko hatten die Kommunisten nicht erwartet.

Die Belegschaft von Selle-Eysler hat damit bewiesen, daß sie wie die übrige graphische Arbeiterschaft den Kommunisten die Gefolgschaft versagt.

Sieg der Sozialversicherung

Der Streik in Frankreich beendet.

Paris, 12. September. (Eigenbericht.)

Der seit sechs Wochen andauernde Streik der Textilarbeiter in Nordfrankreich mit 150 000 Beteiligten ist mit der Kapitulation der Unternehmer vor der Vermittlungsaktion des Arbeitsministers Laval zu Ende gegangen. Die Arbeit wird am kommenden Montag wieder aufgenommen.

In seinem Aufruf erklärt das Streikkomitee, daß die Arbeiterschaft zwar nicht auf der ganzen Linie gesiegt habe, daß aber **90 Prozent ihrer Forderungen erfüllt** worden seien. Vor allem die sogenannte Treueprämie, die die Unternehmer bisher erst nach einem Jahre ununterbrochener Arbeit in demselben Werke auszahlten, wird künftig allwöchentlich gezahlt werden. Die Zahlung muß auch dann fortgesetzt werden, wenn jemand wegen Krankheit, Streik oder Arbeitslosigkeit die Arbeit unterbricht.

Mitropa-Angestellte und -Arbeiter. Heute 20 Uhr im „Rosenthaler Hof", Rosenthaler Str. 11–12, Versammlung. Reichstagswahl. Redner Reichstagsabgeordneter Aufhäuser.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute um 19½ Uhr Sprechchorprobe im Saal 11 des Fabrikarbeiterverbandes, Gewerkschaftshaus, Engelufer 24–25.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Sonnabend, Spiel und Sport ab 19 Uhr auf dem Sportplatz im Humboldthain.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Düscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Hierzu 2 Beilagen.

Luftgeschwader Liste 1 wieder in Berlin.

Glückliche Beendigung des Fluges.

Tausende von Parteigenossen sind auf dem Flugplatz in Tempelhof. Das Luftgeschwader des „Sturmvogels", das in ganz Deutschland für die Liste 1, für die Sozialdemokratie, geworben hat, will wieder eintreffen. Böen jagen über den Platz. Sturm ist angekündigt. Mancher bangt, ob auch unsere fünf Flugzeuge glücklich landen, ob unsere kühnen Piloten ihre Hauptarbeit erfolgreich beenden werden. „Sie werden schon Glück haben", heißt es. Mit Jubel wird jede Landung begrüßt. Um 17 Uhr sind sie alle im sicheren Hafen. Ohne Schaden, ohne Panne ist unser prächtiges „Sturmvogel"-Geschwader in den Ausgangshafen seines Deutschlandfluges zurückgekehrt, und mit Stolz blicken die Berliner Arbeiter, die sie begrüßen, auf ihre Flieger, auf die Männer des Flugverbandes der Werktätigen.

Am 30. August war es, als die fünf Flugzeuge zu ihrem vierzehntägigen Rundflug über Deutschland aufgestiegen. In alle Teile des Landes trugen sie die riesigen Schlagzeilen: Wählt Liste 1! Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Genosse Arthur Crispien hatte die Abschiedsgrüße und die besten Wünsche für den Erfolg ausgesprochen. Sein Wunsch, das darf man mit Fug und Recht sagen, ist in Erfüllung gegangen.

An den Flügelenden und am Schwanzsteuer tragen die Sturmvogelmaschinen die schwarzrotgoldenen Farben der Republik. Aber unter den Flügeldecken leuchtet in dicken Lettern die Mahnung: Wählt Liste 1! Wirksam und weithin sichtbar sind sie, und schon bei ihrer Abfahrt, als sie niedrig über Berlin kreisten, sammelten sich auf den Straßen Menschen. Dann verschwanden sie, um vierzehn Tage lang über Dorf und Stadt erfolgreiche Werber zu sein.

Wir haben ausführlich über die erste Etappe des Fluges berichtet, in der Havelberg und Wittenberge staunten, in der in Schwerin gerastet wurde und in der dann Lübeck, Kiel und Hamburg heraufgrüßten. Bremen war das erste Hauptziel, und dann ging es in die Luft zum Fluge in das Reich der Hochöfen und Schlote, ins Ruhrgebiet, nach Essen. Unsere Flieger erzählen, wie ihnen der besondere Charakter westfälischer Landschaft gerade aus der Vogelperspektive heraus bewußt wurde und wie plötzlich die eine einzige Riesenstadt der Arbeit unter ihnen lag, aneinandergrenzend und kaum noch getrennt, durch Straßenbahnen verbunden: Essen, Oberhausen, Gladbach und wie die Industriezentren alle heißen.

Weiter ging die Fahrt herunter nach Süddeutschland.

Ueberall wurden sie nicht nur von den Parteigenossen der Sozialdemokratie, sondern von der gesamten schaffenden Bevölkerung mit gleicher Herzlichkeit, mit gleicher Freude, mit gleicher Begeisterung empfangen. Da machte vor allen Dingen auch München keine Ausnahme. Württemberg und Bayern gelten oft als besonders reaktionär. „Der Schein trügt", sagte einer der Piloten, „überall in Deutschland ist die Sozialdemokratie auf dem Posten und stark genug, um allen Gefahren mutig ins Auge sehen zu können. Das hat unsere Bewillkommnung gerade auch in München gezeigt!" Daß

im roten Sachsen

Flugzeuge mit der Inschrift: „Wählt Liste 1" willkommene Gäste sind, ist beinahe selbstverständlich. Mit besonderer Freude aber sprechen unsere „Sturmvogel"-Piloten von der Begrüßung auf dem Flugplatz in Breslau. „Die „Ufinger" haben es besonders gut gemacht," erzählt einer. „Tausende von Parteigenossen wohnten dem Start des Geschwaders bei und just als wir in niedriger Höhe über der Stadt kreisten, fanden Wahlumzüge statt, von denen wir jubelnd begrüßt wurden." An die Fahrt übers Ruhrgebiet erinnerte der Flug über unsere leidende Ostmark, über Oberschlesien, über Gleiwitz und Hindenburg. Aber auch hier merkten die Flieger, daß überall das Herz der Arbeiter sozialdemokratisch schlägt. Kottbus, Frankfurt a. d. O. Stettin folgten.

Und dann kam die Rückfahrt im Sturm nach Berlin und der jubelnde Empfang nach dem großen Fluge, den die Sozialdemokratie als ein gutes Vorzeichen für einen Wahlsieg am 14. September buchen kann.

Aber auch an den beiden letzten Tagen werden unsere Piloten nicht ruhen. Ueber Berlin-Brandenburg werden sie weiter werben für die Liste 1, für die Sozialdemokratie!

Tränengas am Nordhafen.

Berechtigte Klagen der Anwohnerschaft.

In der Scharnhorststraße, zwischen dem Nordhafen und dem Humboldthafen, befindet sich gegenüber von dem Staatlichen Polizeikrankenhaus die Kaserne des ehemaligen 3. Feldartillerieregiments. Nach dem Abzug der Truppen diente diese Kaserne teils dem Demobilmachungsausschuß, teils dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin als Büro. Später wurden diesen Behörden andere Räume zugewiesen und die Kaserne an Gewerbetreibende vermietet. Neben Reparaturwerkstätten hatten sich in der Hauptsache Speditionsfirmen angesiedelt.

Alle diese Firmen mußten jedoch im Vorjahre diese Kaserne räumen, da sie wieder militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden sollte. Lediglich eine Speditionsfirma arbeitet noch in dem Südflügel der Kaserne. Das Gebäude ist seit dem Winter wieder von Reichswehrtruppen belegt und wird bewacht. In dieser ehemaligen Artilleriekaserne werden nämlich seit Anfang des Jahres die Gasschutzkurse der Reichswehr abgehalten. Die Uebungen finden in den früheren, für die jetzigen Zwecke umgebauten Pferdeställen statt. Da die Kaserne nur Gittertore besitzt, ist um die Ställe ein hoher Bretterzaun errichtet worden, so daß Unbefugte keinen Blick in die Kaserne tun können.

Es würde kein Anlaß vorliegen, die Angelegenheit öffentlich zu behandeln, wenn nicht die Gasschutzübungen eine große Belästigung der Bewohner in den umliegenden Häusern bedeuten würden. Diese Belästigung durch das abgeblasene Gas ist um so schwerer, als die Uebungen fast täglich stattfinden, **so daß die Bewohner ständig unter dem ausströmenden Tränengas zu leiden haben.** Uebereinstimmend klagen die Bewohner über erhebliche Atembeschwerden und Tränenreiz, „es ist einfach nicht mehr zum Aushalten, wie hier die Luft verpestet wird", sagen besonders die Mieter in den gegenüberliegenden Häusern. Ganz schlimm sind die Soldaten dran, die an den Uebungen in den vergasten Räumen teilnehmen, ihre Kleidung riecht dermaßen stark, daß es unmöglich ist, mit ihnen zum Beispiel in einer Gastwirtschaft zusammenzusitzen, obwohl niemand etwas gegen die Soldaten hat.

Es ist zu fordern, daß die Gasschutzübungen der Reichswehr auf einem der abgelegenen Truppenübungsplätze außerhalb Berlins verlegt werden.

Zu den Diphtherieerkrankungen in den Schulen in der Elbestraße teilt das Bezirksamt Neukölln mit, daß eine nochmalige Durchuntersuchung sämtlicher Kinder und Erwachsenen dieses Schulblocks, gründliche Desinfektion und Reinigung sämtlicher Schulräume sowie Beobachtung und Kontrolle der erkrankten Kinder und der Bazillenträger vorgesehen ist. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder möglichst von großen Ansammlungen in geschlossenen Räumen und auf Spielplätzen fernzuhalten und die Anordnungen der Gesundheitsbehörden peinlich zu befolgen.

Sturm rast über Berlin.

Weitere Wetterverschlechterung / Zahlreiche Sturmschäden.

Seit Freitagvormittag ist eine fortschreitende Wetterverschlechterung zu verzeichnen. Ein großer Teil des Reichs ist dabei in eine Sturmzone geraten, deren Auswirkungen sich gestern auch in Berlin unangenehm bemerkbar gemacht haben.

An verschiedenen Stellen der Stadt sind durch den Sturm, der sich zeitweise zum Orkan steigerte, bedeutende Verheerungen angerichtet worden. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Antennenmaste sowie Reklameschilder auf die Straße hinabgeschleudert. Auf das Konto des Unwetters ist auch ein Unfall zu setzen, der sich auf einem Neubau in Friedrichsfelde an der Ecke der Waldersee- und Delbrückstraße ereignete. Der dreißigjährige Fassadenputzer Karl Sellin aus Niedersinow, der in beträchtlicher Höhe auf dem Gerüst arbeitete, wurde vermutlich von einem Wirbelwind erfaßt und in die Tiefe geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte durch die Feuerwehr in das St.-Huberius-Krankenhaus in Lichtenberg gebracht.

Von der Fassade des Hauses Leipziger Str. 96 wurde durch den Sturm eine Stuckplatte losgerissen. Die schwere Platte stürzte auf die Straße und verletzte eine Passantin am Kopf erheblich. Die Frau, eine 37jährige Kassiererin Erna Meixner aus der Mannheimer Str. 36, erhielt auf der Rettungsstelle in der Kronenstraße erste Hilfe.

Besonders umfangreich sind die Sturmschäden in Parks und Gartenanlagen, der Boden war überall mit abgerissenen starken Aesten dicht übersät. Starke Bäume wurden wie Streichhölzer geknickt. Auf der Charlottenburger Chaussee, in der Nähe der Bahnüberführung, legte sich ein entwurzelter Baum quer über den Fahrdamm. Das Verkehrshindernis wurde durch Arbeiter der Tiergartenverwaltung beseitigt. Die Feuerwehr mußte wiederholt ausrücken, um in Mariendorf, Schöneberg, Charlottenburg und am Kurfürstendamm umgestürzte Bäume zu beseitigen. In der Sonntagstr. 32 in Lichtenberg drohte eine ganze Hauskuppel abzustürzen; von der Feuerwehr wurde die Gefahr behoben. In der Deknestraße in Wendenschloß stürzte ein entwurzelter alter Baum auf ein Landhaus, durchschlug das Dach und brachte den Schornstein in Einsturzgefahr. An dieser Stelle war die Feuerwehr nahezu zwei Stunden mit den Aufräumungsarbeiten und Hilfemaßnahmen beschäftigt.

Der enge Wohnraum.

Ein Mann mißbrauchte seine 14jährige Stieftochter.

Unter der Anklage schwerer sittlicher Verfehlungen an seiner 14jährigen Stieftochter stand gestern der Arbeitslose R. vor dem Schöffengericht Lichterfelde.

Der Angeklagte, zwölfmal vorbestraft, hatte im Frühjahr dieses Jahres seine Arbeit aufgegeben, weil sie ihm zu schwer war und lebte von da ab von dem Verdienst seiner Frau. Eines Tages vergewaltigte er seine Stieftochter, die als vorcheliche Tochter seiner Frau, ihm zur Pflege anvertraut war. Als er nach einigen Wochen bemerkte, daß seine Handlungsweise schwere Folgen nach sich ziehen würde, ging er selbst zur Polizei und legte ein Geständnis über sein Verbrechen ab. Auch in der Verhandlung zeigte er große Reue über sein verantwortungsloses Verhalten und entschuldigte sich mit dem engen Wohnraum, in dem er den ganzen Tag zusammen mit dem Mädchen gehaust hätte. Aus diesen Gründen baten sowohl der Staatsanwalt wie auch der Verteidiger, Justizrat Wronker, um mildernde Umstände. Das

---

SINCLAIR LEWIS

24]

DER ERWERB

ROMAN

Mit Spannung verfolgte sie das natürliche Wachstum der Firma Truax u. Fein; war aufgeregt, wenn sie eine neue Filiale eröffneten, und las voll Stolz die eine halbe Seite umfassende Ankündigung davon im Sonntagsblatt.

Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit veranlaßte sie auch, sich nicht nur mit Stenographieren, sondern mit dem Realitätenhandel als solchem zu beschäftigen; für die meisten Stenotypistinnen ist es ganz einerlei, was für ein Diktat sie aufnehmen, und ob es sich um den Realitätenhandel oder um Verlagswesen, um Filzpantoffel oder um die Entfernung von Kesselstein handelt. Sie können schreiben, aber sie wissen nicht, was sie schreiben. Una las Zeitschriften und bekam nun teils aus Fachblättern, die sich mit Architektur und Gartenbau befaßten, teils aus Frauenzeitungen, allmählich eine Ahnung von Häusern und vom Häuserbau. Doch am bezeichnendsten dafür, daß sie eine wahre Gläubige geworden war, bleibt die Tatsache, daß sie sich morgens, nachdem sie die Ueberschriften der ersten Zeitungsseite, die Nachrichten aus der Gesellschaft und die humoristische Ecke überflogen hatte, entschlossen und aufmerksam der Rubrik „Häuser- und Realitätenhandel" zukehrte.

Sonntags führte sie Herrn Schwirtz oft auf einem Spaziergang zu den neuen Vorstadtsiedlungen . . . Denn, ganz unabhängig davon, was sie im Büro zu tun hatte, wie sehr Herr Truax sich auf sie verließ oder wie sehr Herr Fein sie auch lobte, stets kehrte sie abends in dasselbe Schlaf- und Wohnküchenzimmer mit dem kohlkopfgemusterten Teppich zurück, und zu Herrn Schwirtz, der anscheinend nicht einen Zoll weit gerührt war, seitdem sie ihn am Morgen verlassen hatte . . Herr Schwirtz gehörte dem Haremstypus an und eignete sich nicht sehr zu ländlichen Ausflügen, aber er folgte gehorsam seiner Herrin und bemühte sich, Geschichten aus der Zeit zu erzählen, da er alles Erdenkliche vom Realitätenhandel gewußt hatte, während sie aufmerksam die Modellhäuser betrachtete, die Bodengestaltung, den Verlauf der Abzugskanäle und die Anlage der Wege.

Das war ebensosehr Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Truax u. Fein wie der Wunsch vorwärtszukommen.

Und dieses selbe Gefühl der Zusammengehörigkeit erleichterte es ihr, auch den lärmendsten Agenten als Berufskollegen anzusehen — ja sogar Beatrice Joline.

Obwohl Herr Truax zu weiblichen Angestellten kein Vertrauen hatte, gab es doch eine Frau, die seine Vorurteile kurzerhand über den Haufen warf: Fräulein Beatrice Joline, eine von den ehemals ungeheuer reichen Gramercy Park Jolines, die sich mit gutem Humor eine Neue Armee nannte, sich zu den Neuen Reichen der Oberen Westseite herabließ und sich ihr Geld für Kleider und Nachmittagstees selbst verdienen mußte. Und sie verdiente es, aber sie lehnte es ab, sich an Bürostunden und Büroregel zu halten. Sie verkaufte Vorstadthäuser unter der Hand und nur an die allerbesten Leute. Hin und wieder kam sie ins Büro geschossen, schlank, groß, mit wiegenden Schultern, ein Rufzeichen von einem Mädchen, in einem eleganten, karierten Kostüm und einem schicken Hut. Sie ignorierte Una mit einer so kühlen Ueberlegenheit, daß sich diese auf die Stufe einer kleinen Stenotypistin zurückversetzt fühlte. Das ganze Büro sah hypnotisiert und voll Neid auf Fräulein Joline.

Eines Tages, als Herr Truax damit beschäftigt war, einen unglücklichen Grundbesitzer zu überreden, seinen Grund in Long Island für ungefähr ja viel herzugeben, wie später eine einzige Bauparzelle kosten würde, nachdem der ganze Besitz in sechshundert Parzellen aufgeteilt wäre, mußte Fräulein Joline warten. Sie saß auf Unas Schreibtisch im Vorraum zu Herrn Truaxs Zimmer, schlenkerte mit den Beinen, betrachtete die Spitzen ihrer Handschuhe aus Sämischleder und erließ einfach an Una den Befehl, Konversation zu machen.

Una dachte: „Ich möchte dir am liebsten eine herunterhauen — und dann wieder möchte ich dich bewundern. Du bist, was man in Romanen eine Dame der Gesellschaft nennt."

Fräulein Joline, nicht ahnend, daß eine Sekretärin in einem mohrengrauen Kleid, mit goldgerändeter Brille, sie einzuschätzen versuchte, bemerkte mit hoher, klarer Stimme: „Zu dumm, daß ich hier warten muß, nicht? Ich denke, Sie können doch jederzeit hinein zu Herrn Truax, Frau hm . . ."

„Schwirtz. Häßlicher Name, nicht?" Una lächelte herablassend.

Fräulein Joline hörte auf, mit den Beinen zu schlenkern und starrte Una an, als wäre sie plötzlich doch ein lebendiges Menschenkind.

„O nein, es ist ein ganz schöner Name," sagte sie. „Denken Sie bloß, daß man Joline heißen soll? Schwirtz das klingt so ähnlich wie Schenck, und das ist einer unserer vornehmsten alten Namen . . . Ach, wär' es zuviel verlangt, wenn ich Sie bitten würde, hineinzugehen und nachzusehen, ob Herr Truax noch beschäftigt ist?"

„Ja, er ist beschäftigt . . . Fräulein Joline, ich wollte Sie schon lange um etwas ersuchen. Wir wissen natürlich beide, daß Sie von mir nur als „diese kleine Null, wie heißt sie nur schnell, D. T.'s Sekretärin denken . . ."

„Nein, wirklich . . .

„. . . oder vielleicht haben Sie überhaupt noch nicht an mich gedacht. Ich bin natürlich eine ganz bescheidene kleine Null, aber ich habe gelernt, daß es dumm ist, im Geschäftsleben bescheiden zu sein. Und darum habe ich mir vorgenommen, Sie einmal abzufangen und Sie zu fragen, wo und wie Sie Ihre Kleider machen lassen und was ich am besten tragen sollte. Wissen Sie nämlich, wenn Sie längst einmal verheiratet sein werden, werde ich immer noch meinen Lebensunterhalt verdienen müssen, und wenn ich mich so gut anziehen könnte wie Sie, könnte ich vielleicht einem Geschäftsmann vortäuschen, daß ich gescheit bin.

„So wie ich es mache", sagte Fräulein Joline heiter.

„Nun . . ."

„Oh, ich bin nicht beleidigt. Aber, liebe Frau — ach, ich sollte Sie wahrscheinlich gar nicht so nennen."

„Es ist mir einerlei, wie Sie mich nennen, wenn Sie mir nur sagen, wie man es anstellt, daß ein Kleid für siebzehn fünfzig wie aus der „Vogue" aussieht. Es ist doch schrecklich, Fräulein Joline, nicht wahr, daß wir Leute aus dem Volk uns auch für Kleider interessieren?"

„Hören Sie, meine Liebe, sogar die schöne, die gebildete Beatrice Joline weiß, wenn man sie neckt — ich gebe es zu. Ich habe ein Pensionat besucht, und wenn Sie glauben, daß man mir nicht schon sehr deutlich und gründlich und in, oh, ziemlich verletzender Form gesagt hat, was für ein gräßlicher Snob ich von Natur aus bin, dann hätten Sie nur Tomlinson oder irgendeine andere von meinen lieben Freundinnen hören sollen, wenn sie mir ihre Meinung sagte. Ich glaube beinahe, Sie sind weit gutmütiger als die, jedenfalls beleidigen Sie mich lange nicht so kunstvoll."

„Oh, das tut mir aber leid. Ich habe mir solche Mühe gegeben — ich habe es ehrlich gemeint mit dem Beleidigen, es fehlt mir nur die nötige Uebung."

(Fortsetzung folgt.)

24 Stunden gilt es noch zu nutzen!

Auf jede Stimme kommt es an! Werbt bis zuletzt für die Sozialdemokratie!

Gericht versagte jedoch diese dem Angeklagten ausdrücklich, da seine Verfehlungen sehr schwerer Natur waren und das junge Mädchen in einigen Wochen ein Kind zur Welt bringen wird.

Unter Berücksichtigung der strafmildernden sozialen Verhältnisse wie auch der verschärfenden Vorstrafen wurde N. wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil sofort an.

Rogens-Revision verworfen.

Das Todesurteil ist rechtskräftig geworden.

Leipzig, 12. September.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Ferienstrafsenats des Reichsgerichts das Urteil im Rogens-Jakubowski-Prozeß dahin, daß entsprechend dem Antrage des Reichsanwalts die Revisionen der Angeklagten August Rogens und Frau Kähler verworfen werden.

Das Schwurgericht Neustrelitz hatte in dem Prozeß, der seinerzeit auf Betreiben der Liga für Menschenrechte eingeleitet wurde, nachdem Zweifel an der Schuld des wegen Mordes an dem 3½jährigen Ewald Rogens am 12. Februar 1926 hingerichteten Jakubowski entstanden waren, die Gebrüder Rogens und ihre Mutter am 17. Juli verurteilt. Nach Aufhebung dieses Urteils durch das Reichsgericht hat sich das Schwurgericht Neustrelitz in diesem Frühjahr erneut mit der Angelegenheit beschäftigt. Die ihm vom Reichsgericht gestellte Aufgabe, festzustellen, wer die Tat ausgeführt hat, ob Jakubowski oder August Rogens, hat es in seiner Entscheidung offen gelassen, im übrigen aber diese Frage als nicht wesentlich für das Urteil bezeichnet, da jedenfalls festgestellt sei, daß nur einer der beiden der Täter gewesen ist. Es hielt auch eine solche wahlweise Entscheidung für zulässig und ausreichend zur Begründung des Todesurteils wegen Mordes gegen August Rogens, während die beiden anderen Angeklagten wegen Beihilfe verurteilt wurden, und zwar Frau Kähler zu 6 Jahren Zuchthaus und der noch unter dem Schutz des Jugendgerichtsgesetzes stehende Fritz Rogens zu 4 Jahren Gefängnis.

Die zweite Revisionsverhandlung bezog sich nur auf den zum Tode verurteilten August Rogens und seine Mutter, da Fritz Rogens auch diesmal auf eine Revision verzichtet hatte. Der Reichsanwalt beantragte, beide Revisionen zu verwerfen. Was den Fall August Rogens anlange, so sei wahlweise Feststellung des Täters hier in durchaus zulässiger Weise erfolgt. Seine Täterschaft sei zu bejahen. Frau Kähler habe um den Mord gewußt. Von einem Notstand könne gleichfalls nicht die Rede sein, denn ein solcher sei durch die tatsächlichen Feststellungen des Schwurgerichts widerlegt worden.

Rabiate Jungkommunistin.

Schnelljustiz für Wahlvergehen.

Vor dem Schnellrichter im Polizeipräsidium hatten sich am Freitag zahlreiche Personen zu verantworten, die im Laufe der letzten Tage wegen aller möglichen Vergehen im Verlaufe des Wahlkampfes festgenommen worden waren.

Am schlimmsten lag der Fall einer jungen 22jährigen Arbeiterin Hildegard S. aus der Lychener Straße, die am 9. September anläßlich einer kommunistischen Demonstration festgenommen werden sollte. Die Angeklagte, die auch vor dem Schnellrichter ungemein selbstbewußt und temperamentvoll auftrat, hatte sich einem Demonstrationszug ihrer Parteigenossen angeschlossen, der am Wedding von der Polizei aufgelöst wurde. Als ein Beamter die jetzige Angeklagte festnehmen wollte, erhielt er von dem jungen Mädchen zunächst zwei Ohrfeigen und wurde von ihr mit allen möglichen Redensarten tituliert, von denen „Bauernlümmel" die mildeste war. Als der Wachtmeister nun energisch zufassen wollte, bückte sich die Angeklagte blitzschnell und biß den Beamten derartig in die Hand, daß er später sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Außerdem klammerte sie sich an dem Schupomann fest und bearbeitete beide Kniee des Mannes mit Fußtritten derartig, daß noch ein zweiter Schupomann hinzukommen und das sich wie rasend gebärdende Mädchen festhalten mußte. Der Schnellrichter verurteilte die S. zu drei Wochen und drei Tagen Gefängnis und verfügte den sofortigen Strafantritt.

Der Landwirt W. aus Schönwalde erhielt als Mitglied einer Miebekolonne drei Tage Haft und 30 Mark Geldstrafe. Härtere Strafen trafen drei Mitglieder einer kommunistischen Malkolonne, die in der Braunsberger Straße nachts die Bürgersteige mit kommunistischen Wahlaufforderungen in roter Farbe bepinselt hatten. Bei ihrer Festnahme leisteten der Schlosser B. aus der Danziger Straße, der Maler B. aus der Elbinger Straße und der Arbeiter N. aus der Goldaper Straße tätlichen Widerstand, so daß sie zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurden.

Zusammenschluß der Lebensreformer.

Im preußischen Wohlfahrtsministerium fand in diesen Tagen eine Zusammenkunft von Vertretern der verschiedenen Richtungen der Lebensreformorganisationen statt, in der über eine Verbindung zu gemeinsamem Vorgehen in wichtigen Fragen verhandelt wurde. Daß ein derartiger Zusammenschluß notwendig ist, wurde von allen Seiten anerkannt. Die geplante Arbeitsgemeinschaft, für die der Name „Arbeitsgemeinschaft der Lebensreformer" vorgeschlagen wurde, soll bürgerliche und sozialistische Verbände und Vereine für Reform des Heilwesens, für Ernährungsreform, für Abstinenz und für Siedlungs- und Wohnungsreform umfassen. Die Organisationen, die nicht mit den Zielen der andern Richtung innerhalb der Arbeitsgemeinschaft einig gehen, sollen sich verpflichten, diese andere Auffassung nicht zu bekämpfen, sondern sich ihr gegenüber duldsam erweisen. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, dem vier Sozialdemokraten und zwei Bürgerliche angehören, der Vorschläge für den organisatorischen und ideellen Aufbau dieser Dachorganisation machen soll, um den Zusammenschluß zu beschleunigen. An der Sitzung waren von sozialistischen Organisationen der Verband Volksgesundheit und der Arbeiter-Abstinenten-Bund beteiligt.

Lebensreform — das Wort ist weiten Kreisen der Bevölkerung unbekannt —, ist eine Zusammenfassung verschiedener wirtschafts-, sozial- und gesundheitspolitischer Forderungen unter dem Gesichtspunkt einer aus sozialem Verantwortungsgefühl herauswachsenden willensstarken Selbsthilfe. Die bedeutendsten und erfolgreichsten Organisationen dieser Richtung im Sozialismus sind der Deutsche Arbeiter-Abstinenten-Bund und der Verband Volksgesundheitspflege. In der Sozialistischen Arbeiter-Jugend und bei den Naturfreunden findet man allerlei lebensreformerische Tendenzen. Die bürgerlichen Lebensreformorganisationen haben es trotz vieler Versuche noch zu keiner Sammlung bringen können. Wildes, ungebärdiges, im Grunde hilfloses Fanatiker- und Eigenbrötlertum spielen dort oft eine lächerliche Rolle. Nur sozialistisches Kollektivstreben, wie es sich in der Gründung der Arbeitsgemeinschaft ausdrückt, kann zum Ziel führen. Bürgerlichen Lebensreformern, wenn sie es wirklich ehrlich mit sich und dem Volk meinen, bleibt am Wahltag keine andere Wahl als die Liste 1 der Sozialdemokratie.

Frauen und Jugend werben vereint

Die letzten Kampftage für Liste 1

Wenn auch eine Steigerung des Eifers im Kämpfen und Werben der Berliner Sozialdemokratie für die Wahlentscheidung vom 14. September kaum noch möglich erscheint, so gibt doch jeder Tag neue, immer stärkere Beweise für die siegesgewisse Zuversicht der werktätigen Bevölkerung, daß am Sonntag die Liste 1 Siegerin ist.

Der 17. Kreis Lichtenberg veranstaltete in der Aula der Schule Marktstraße eine Frauen- und Jungwählerkundgebung, die aber die Fülle der Erschienenen nicht zu fassen vermochte, sodaß etwa 200 Menschen wieder den Heimweg antreten mußten. Das Ebert-Manz-Quartett und Rezitationen der Arbeiterjugend gaben den Auftakt zu der frohen, sieghaften Stimmung, die unsere Wählerscharen vor diesen Wahlen erfaßt hat. Die Genossin Kurgaß zeichnete die Katastrophenpolitik des Kabinetts Brüning auf, das in ihren Verfügungen die Ideen umkehre, die der sozialpolitischen Gesetzgebung zugrunde liegen. In der Zeit der rationalisierten, technischen Arbeitsmethoden wird die Arbeiterschaft mehr aufgebracht als früher.

Sehr gut verlief auch die Kundgebung der Frauen der 2. und 3. Abteilung. Unter wehenden roten Fahnen und dem Lied „Dem Morgenrot entgegen" marschierte die Arbeiterjugend vom Köllnischen Park in den Saal und eröffnete damit in wirkungsvoller Weise die Veranstaltung. In einem Prolog, den drei Jugendgenossinnen sprachen, wurden die Frauen an die Maßnahmen der Brüning-Regierung erinnert und aufgefordert, die Quittung dafür am 14. September durch die Wahl der Liste 1 zu geben. Sodann erhielt die Genossin Minna Todenhagen das Wort zu ihrem Lichtbildervortrag „Die Wahl am 14. September". Sie hob in treffender Weise hervor, daß der Wahlkampf ein Kampf um die Weimarer Verfassung im allgemeinen und um die Durchsetzung des Prinzips der Demokratie nach dem Satze „Alle Gewalt geht vom Volke aus" sei. An Hand der Lichtbilder hob die Referentin die Maßnahmen der Regierung Brüning zur Verteuerung der Lebensmittel der breiten Massen hervor. **Brüning will die Etatschwierigkeiten durch Abbau der sozialpolitischen Errungenschaften beseitigen. Ein Sieg des Bürgertums muß noch zu stärkerer Belastung der Arbeiterschaft führen.** In charakteristischer Weise wurden auch die Ausführungen der Referentin über die Agitationsmethoden der Nationalsozialisten und der Kommunisten durch die Lichtbilder unterstrichen.

„Wir fürchten uns nicht!"

In einer weit vorgeschobenen Ecke von Berlin, in Niederschönhausen, veranstalteten unsere Genossen eine außerordentlich stark besuchte Wahlkundgebung. Nach der Filmvorführung „Freie Fahrt" sprach Genosse Franz Klühs, der, auf die im Film gezeigte soziale Entwicklung hinweisend, betonte, daß wir heute wieder in einem Kampfe um die Erhaltung dessen stehen, was die Sozialdemokratie in unermüdlicher Arbeit erkämpft hat. Nach nicht ganz zwei Jahren sozialdemokratischer Regierungstätigkeit traten die sozialdemokratischen Minister zurück, weil sie die Arbeitslosenversicherung nicht abbauen wollten. Eine bürgerliche Einheitsfront, gebildet aus der Furcht vor der Sozialdemokratie, versucht heute, die soziale Entwicklung zurückzuschrauben. Die großsprecherischen Herren vom Kabinett der „Frontsoldaten" spielen mit dem Gedanken der Diktatur. **Aber wir fürchten uns nicht. Wir haben bereits größere Gegner als Herrn Treviranus überwunden.** Die sozialdemokratische Bewegung fußt nicht auf dem Bedürfnis einiger Agitatoren, sondern ist eine aus dem Volke herausgewachsene Massenbewegung. Sie ist die Partei des Gemeinschaftsgedankens, der, durch die große wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufen, in der Arbeiterschaft entstanden ist. Wir wollen durch Zusammenschluß der Schwachen den Sieg des sozialistischen Gedankens auf dem Wege der Selbstbestimmung des Volkes erringen. Wir appellieren nicht an den Haß und an die niedrigsten Instinkte, sondern an die klare Einsicht unserer Mitmenschen. In der Demokratie hat jeder einzelne mitzuarbeiten und mitzuverantworten. Deswegen richten wir die Mahnung an alle: **Heran an den Feind, die Interessenlosigkeit, wir wollen kämpfen und siegen unter der Parole: „Freie Fahrt dem Sozialismus!"**

Arbeiterstadt marschiert auf!

Die Spandauer Sozialdemokratie richtete gestern abend an die Wähler und Wählerinnen der Arbeiterstadt in einer wuchtigen Massenkundgebung einen letzten Appell. Wieder bewegten sich zwei unabsehbare Fackelzüge durch die Stadt, die dank der unermüdlichen Arbeit unserer Genossen bei allen bisherigen Reichstagswahlen die relativ höchste Stimmenzahl für die Sozialdemokratie aufbrachte. Kommunisten und Nationalsozialisten haben hier schlechten Boden.

Auf dem Rathausplatz sammeln sich die Massen. Vier große Masten umstehen das Rednerpodium. Bis in den letzten Winkel des weiten Platzes leuchtet das Rot der wehenden Banner im Fackelschein. Genosse Adolf Guth eröffnet die Riesenversammlung, deren Reden von Massenchören und der entflammenden Rezitation eines Jugendgenossen umrahmt wurden. Richard Barth, der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckerverbandes, tritt vor das Mikrophon. Weithin hallt es über die Massen: **In letzter Stunde heißt es, die Wähler aus dem Schlafe aufzurütteln.** Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde hat die Sozialdemokratie an Macht, Einheit und Geschlossenheit gewonnen. Als er davon spricht, daß dieser Wahlkampf eine Schicksals- und Kampfgemeinschaft zwischen freien Gewerkschaften und sozialdemokratischer Partei geschaffen habe, ertönt lauter Beifall. Er schließt mit den Worten des Arbeiterdichters: „Unser die Erde, unser die Sonne, Unser der Weg in das blühende Land." Der kampferprobte Führer der Spandauer Sozialdemokraten, Gottlob Münsinger, läßt die Kundgebung ausklingen in den Ruf: Es lebe die Partei, die die Spandauer Arbeiterschaft am Sonntag einem neuen Wahlsieg entgegenführen wird, es lebe die völkerbefreiende internationale Sozialdemokratie! Dreimal stimmt die begeisterte Menge in das Hoch ein. Die Köpfe entblößen sich, machtvoll erschallt die Internationale ...

BVG. für Liste 1!

Daß auch die Angestellten der Berliner Verkehrsgesellschaft, ob sie nun im Aufsichtsdienst des Verkehrs oder in den Bureaus beschäftigt sind, in ihrer Mehrheit zur Sozialdemokratie stehen, bewies der glänzende Verlauf der Wahlkundgebung, zu der die sozialdemokratische Betriebsfraktion der BVG.-Angestellten zu Mittwoch abend nach den Kammersälen aufgerufen hatte.

Stadtverordnetenvorsteher Genosse Haß zeigte den BVG.-Angestellten, daß es auch für sie nicht ohne Bedeutung ist, ob im Reiche mit der Sozialdemokratie oder gegen sie regiert wird. Berlin hat etwa 110 000 städtische Arbeiter, Angestellte und Beamte beschäftigt, also so viel, wie eine normale Großstadt Einwohner hat. Von dem Schicksal der Stadt Berlin hängt auch das der Arbeitnehmer und ihrer Familien ab. Den städtischen Arbeitnehmern kann es nicht einerlei sein, ob der Stadt Berlin durch die Reichsregierung die Mittel zur Einhaltung ihrer sozialen und kulturellen Verpflichtungen knapp oder reichlich bemessen werden. Daß unter der Finanznot der Gemeinden die von privatkapitalistischen Interessentenhaufen absichtlich herbeigeführt worden ist, die werktätige Bevölkerung am meisten zu leiden hat, ist Tatsache. Jedem politisch interessierten Arbeiter und Angestellten ist aber auch klar, daß **lediglich die Sozialdemokratie der Katastrophenpolitik privatkapitalistischer Interessenten einen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen vermag.** Wer die gesunde Weiterentwicklung Berlins will, kann sich am 14. September nicht anders entscheiden als für die Sozialdemokratie!

Vom fernen Osten zum fernen Westen.

U-Bahn nach Friedrichsfelde Ende November.

Nach dem augenblicklichen Stande der Arbeiten wird die U-Bahnstrecke Alexanderplatz—Friedrichsfelde voraussichtlich bis Ende November fertiggestellt sein und dem Betrieb übergeben werden können. Nach Inbetriebnahme der neuen Strecke wird dann mit einmaligem Umsteigen am Alexanderplatz eine Verbindung vom äußersten Westen zum äußersten Osten geschaffen.

Heute spricht Severing im Berliner Rundfunk!

Genosse Carl Severing wird heute nachmittag um 17,20 Uhr im Berliner Rundfunk über „Demokratie und Volksstaat" sprechen.

Das Eis gibt seine Toten wieder.

Lager der Franklin-Expedition aufgefunden.

London, 12. September.

Die beiden Lager der Franklin-Expedition, die vor etwa 80 Jahren im arktischen Eismeer verschollen ist, sind auf der King-William-Insel in Nordkanada durch den kanadischen Forscher Major Burwards aufgefunden worden. Wertvolle Einzelheiten wurden der Regierung in Ottawa übermittelt. Major Burwards war zu einem Flug nach dem magnetischen Nordpol aufgestiegen.

Opfer glühenden Sandes.

Der Ausbruch des Stromboli. — Fünf Menschen getötet.

Messina, 12. September.

Durch den gestrigen Ausbruch des Vulkans Stromboli wurden fünf Personen getötet und fünfzehn verletzt. Der Ausbruch war durch eine besondere Erscheinung charakterisiert, nämlich durch den Erguß glühenden Sandes, der auf seinem glücklicherweise kurzen Wege großen Schaden anrichtete. Er fiel in einer Breite von 50 Meter nieder. Das sofort organisierte Rettungswerk hatte vollen Erfolg.

Sonnabend Start des Riesenballons?

Augsburg, 12. September.

Von der Ballonfabrik Riedinger wird mitgeteilt, daß Professor Piccard den Start zu seinem Höhenaufstieg auf Sonnabend früh 6 Uhr angesetzt hat. Er erwartet nach der allgemeinen meteorologischen Lage mit Bestimmtheit für diesen Zeitpunkt günstiges Wetter.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stets an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

7. **Kreis Charlottenburg und Spandau.** Juristische Sprechstunde findet am Sonnabend, 13. September, von 17—18 Uhr, im Jugendheim Rosingstr. 4, statt. **Gelegenheit zum Kirchenaustritt.**
16. **Kreis Zehlendorf.** Die Genossinnen und Genossen treffen sich zu wichtiger Wahlarbeit täglich von 17—20 Uhr im Lokal Stockmann, Zehlendorf, Machnower Str. 2.

Heute, Sonnabend, 13. September.

3. **Abt.** Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich heute restlos an der Demonstration des 1. Kreises. Treffpunkt 16½ Uhr Arkonaplatz. Das Wahlbüro ist Rungestr. 30, woselbst sich alle Helfer morgens 7 Uhr einfinden wollen.
5. **Abt.** 18½ Uhr Antreten zum Fackelzug bei Rückert, Steinmetzstr. 36a. — Am Sonntag, 14. September, treffen sich alle Genossen ab 7 Uhr zur Wahlarbeit im Zentralwahlbüro, Bülowstr. 37 (Nationalhof).
47. **Abt.** Für die Werbefahrt treffen sich alle Genossen 14¾ Uhr bei Siedentopf, Muskauer Str. 35. Zentralwahllokal ebenfalls bei Siedentopf. Alle Genossen halten sich zur Wahlarbeit zur Verfügung. Die Wahlresultate sind dort schnellstens abzugeben.
73. **Abt. Schmargendorf.** Heute 17 Uhr ist das Lautsprecherauto am Rathaus Schmargendorf. Alle Genossen müssen zur Stelle sein.
85. **Abt. Tempelhof.** Zum Umzug alle Fahnen mit Aufdruck „Wählt Liste 1" mitbringen.

Neukölln. 91. Abt. 17¼ Uhr Treffpunkt zur Demonstration am Boddinplatz. — **92. Abt.** 106., 109. Bezirk Siedlung: 17 Uhr Abmarsch vom Marktplatz. 108. und 109. Bezirk: Sonntag 7 Uhr im Bärwinkel. Alle Genossen sind dort zur Wahlarbeit zur Stelle.
120. **Abt. Friedrichsfelde.** Heute beteiligen sich alle Mitglieder am Demonstrationsumzug. Abmarsch 16¾ Uhr von Schwarz, Caprivialleee. Alle Genossen, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, finden sich Sonntag von 8 Uhr ab bei Sudbrink, Alt-Friedrichsfelde 60, ein. Nach Beendigung der Wahl ebendort geselliges Beisammensein und Bekanntgabe der Wahlresultate.
131. **Abt. Buch.** **Gruppe Röntgental-Zepernick:** Abfahrt zur Wahlkundgebung nach Buch 16.34 ab Bahnhof Röntgental. Einige Genossen, wie in der Mitgliederversammlung festgelegt, nach Schönwalde, im Lokal von Ohdorf. Abfahrt 19 Uhr Bahnhof Zepernick.
Eichwalde. 20 Uhr im Kasino, Bahnhofstraße, große öffentliche Wählerversammlung. Genosse Willi Drügemüller, M. d. L., spricht über „Die bevorstehende Reichstagswahl".
Petershagen. 20 Uhr öffentliche Wählerversammlung im „Alten Dessauer". Vortrag des Genossen Robert Breuer über „Die bevorstehende Reichstagswahl". Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. — Der Vorstand.

Morgen, Sonntag, 14. September.

Alle Genossinnen und Genossen, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, melden sich zur Wahlhilfe in nachstehenden Lokalen:

4. **Abt.** 7½ Uhr Treffpunkt zur Wahlarbeit bei Brandis, Sitzlauer Str. 10.
5. **Abt.** 7½ Uhr Mathie, Linienstr. 29.
6. **Abt.** 7 Uhr bei Dobrahlaw, Swinemünder Str. 11.
8. **Abt.** Rickert, Steinmetzstr. 76a.
9. **Abt.** Hübner, Wilsnacker Str. 34, Hansa 4117.
10. **Abt.** Sandow, Flensburger Str. 3, Hansa 7500.
11. **Abt.** Berger, Jagowstr. 21, Ecke Levetzowstraße, Moabit 7967.
12. **Abt.** Schmidt, Wielestr. 17, Hansa 663.
13. **Abt.** Liebich, Birkenstr. 44a, Hansa 642.
14. **Abt.** 7 Uhr bei Höhnke, Swinemünder Str. 45.
15. **Abt.** 7 Uhr Kopperitsch, Birnitzplatz 8.
17. **Abt.** Fiegert, Tegeler Str. 28.
20. **Abt.** Ab 9 Uhr melden sich alle Genossen im Zentralwahllokal Jaferich, Schwedenstr. 11a.
33. **Abt.** 7 Uhr bei Manigel, Kopernikus- Ecke Litauer Straße; Lojack, Brunnenstraße 8; Bollenbach, Alt-Stralau 8.
34. **Abt.** Geldlitz, Rominitener Str. 7, Andreas 2245, E 8.
37. **Abt.** 7½ Uhr Rez, Metzerstr. 19, E 4, Alexander 8839.
38. **Abt.** 10—11 Uhr bei Bartusch, Friedenstr. 88.
39. **Abt.** 7 Uhr Juristische Sprechstunde, Lindenstr. 3.
40. **Abt.** 8—10 Uhr bei Keufner, Hagelberger Str. 20a. Genossen, welche amtlicherseits in Wahlvorständen tätig sind, haben dies ebenfalls der Abteilungsleitung zu melden.
41. **Abt.** 7½ Uhr in den Zahlabendlokalen. Ab 18 Uhr im Friesenschlößchen, Friesenstr. 14, Uebertragung der Wahlresultate durch den Arbeiter-Radio-Bund, Schallplattenkonzert. Gäste sind mitzubringen.
42. **Abt.** Höhlitz, Bergmannstr. 69, Baerwald 7435.
43. **Abt.** Wolf, Grafestr. 26, Baerwald 7665.
45. **Abt.** Gruppe Hoch: Lokal Blache, Gitschiner Str. 25. Gruppe Pohlstein: Sommer, Wiener Str. 26. Gruppe Ruben: Paul, Grünauer Str. 34. Gruppe Schwarz: Borm, Laser, Lausitzer Str. 25. Der Vorstand befindet sich bis 17 Uhr im Lokal Paul, Grünauer Str. 34. Anschließend bei Laser, Lausitzer Str. 25. Alle nicht eingeteilten Genossen erscheinen 8 Uhr im zuständigen Sammellokal. Nach der Wahl zum üblichen Beisammensein bei Laser, Lausitzer Str. 25.
46. **Abt.** Wollentuch, Görlitzer Str. 72.

Charlottenburg. 51. Abt. Ab 9 Uhr in den Gruppenlokalen. — **54. Abt.** 7½ Uhr bei Plötz, Kanner Str. 20, Ecke Charlottenburger Ufer. Dortselbst Zentrale. — **55. Abt.** 9. Gruppe: Flugblattverbreitung Sonnabend von 15—18 Uhr bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. Sonntag, 14. September, Treffpunkt aller noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilten Genossinnen und Genossen. 8. Gruppe: Gadenschweger, Wallstr. 90; 9. Gruppe: Reimer, Wilmersdorfer Str. 21; 10. Gruppe: Fährig, Schloßstr. 45.

68. Abt. Halensee. Gandmann, Westfälische Str. 42, ab 7½ Uhr.
74b. Abt. Zehlendorf-Süd. Ziemann, Karlstr. 11.
Schöneberg. 77. Abt. 7½ Uhr, 1. Bezirk: Milde, Rollendorfstr. 16; 2., 3., 4. Bezirk: Koschenz, Apostel-Paulus-Str. 27. — **79. Abt.** 7½ Uhr, 1. Bezirk: Arndt, Bautzener Str. 10; 2. Bezirk: Grunow, Geßlerstr. 13; 3. Bezirk: Piehl, Siegfriedstr. 10; 4. bis 6. Bezirk: Reimann, Gedankstr. 17; 7. Bezirk: Podszus, Sachsendamm Ecke Gerestraße.
92. Abt. Steglitz. Ab 7 Uhr Schloßhofe, Ahornstr. 15a.
93. Abt. Lichterfelde. Ab 8 Uhr bei Quandt, Wolfstr. 31.
95. Abt. Tempelhof. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich in ihren Schlaflokalen. 1. Bezirk: Neumann, Stollbergstr. 8; 2. Bezirk: Hartscher, Manteuffelstr. 56; 3. und 4. Bezirk: Pommerening, Berliner Str. 100, auch Zentralwahllokal (Stübring 545); 5. Bezirk: Henning, Kaiser-Wilhelm-Straße 1; 6. Bezirk: Schäfer, Ringbahnstr. 12; 7. Bezirk: Kappel, Gottlieb-Dunkel-Str. 11; 8. bis 11. Bezirk: Mollenberg, Berliner Str. 1.
96. Abt. Mariendorf. 8 Uhr bei Görlitz, Chausseestr. 19.

Neukölln. 91. Abt. 7½ Uhr bei Grimm, Boddin- Ecke Isarstraße. — **93. Abt. Bezirk 104:** 7¾ Uhr bei Schulz, Richardplatz 20. Zentralwahllokal: Schauer, Treptower Str. 90. — **94. Abt.** Jeder Genosse meldet sich bei seinem Bezirksführer. Zentralwahllokal: Schröder, Steinmetzstr. 52. — **95. Abt.** Das Abteilungszentrallokal ist Keil, Prinz-Handjery-Str. 38. Alle Genossen, die noch nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, treffen sich dort vorher 9 Uhr. Ab 20¼ Uhr derselbst Resultatbekanntgabe. — **97. Abt.** Die Parteigenossen stellen sich zur Wahlhilfe restlos zur Verfügung.
98. Abt. Britz-Buckow. Die Genossen des 156., 157., 158., 159. Bezirks treffen sich 7½ Uhr beim Genossen Böttcher, Jahnstr. 19. — Zentralwahllokal ist Becker, Chausseestr. 96. Propagandasprechchor und Ordner treffen sich um 10 Uhr im Lokal Buschkrug, Rudower Str. 49. **151. Bezirk:** Alle Genossen treffen sich um 13 Uhr zum Schleppdienst im Lokal Buschkrug, Rudower Straße 40.
101. Abt. Treptow. Zentralwahllokal: Vorwärts-Spedition Groeckstr. 50, ab 8 Uhr.
103. Abt. Oberschöneweide. Ab 8 Uhr im Lokal Bürgerpark, Weißkopfstraße.
106. Abt. Johannisthal. Zentralwahllokal: Blackwitz, Parkstr. 8a, an der Herrenhausstraße. Verkündung der Resultate ab 18 Uhr Stadttheater, großer Saal.
108. Abt. Köpenick. Genossen, die sich an der Autofahrt beteiligen wollen, treffen sich 8 Uhr vor dem Stadttheater.
139. Abt. Tegel. Alter Krug, Hauptstr. 14.
140. Abt. Borsigwalde. Achtung! Lokal Möbius, Neue Ernst- Ecke Bibbowstraße.
140a. Abt. Wittenau. Hauptstr. 17, 2 Tr. links. Die Autowerbefahrt findet nicht statt.
142. Abt. Waidmannslust. 7½ Uhr bei Schmischke, Waidmannstr. 4. Ab 14½ Uhr ebendort haben sich alle Mitglieder zum Schleppen einzufinden.

Jungsozialisten.

Gruppe Bohnsdorf: Heute Propagandafahrt mit Rädern. Treffpunkt 17 Uhr Gemeinschaftshaus. 19½ Uhr bei Mahrn öffentliche Versammlung der Partei. Morgen, Sonntag, Lastauto-Propagandafahrt. Treffpunkt 8 Uhr Gemeinschaftshaus, Gutshof. Rote Fahnen und Transparente mitbringen. Alle Parteigenossen, die keine andere Wahlarbeiten verrichten, bitten wir um Beteiligung.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Jugendherbergswoche: Die letzte Kreisleiterversammlung hat beschlossen, daß wir uns an der Jugendherbergswoche vom 21. bis 28. September beteiligen. Es finden am 28. September zwei große Veranstaltungen in Wedding und Neukölln statt. Wir empfehlen für Wedding die Teilnahme der Kreise: Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Charlottenburg, Spandau, Weißensee, Pankow, Reinickendorf. Alle übrigen Kreise beteiligen sich an der Veranstaltung in Neukölln: Wilmersdorf, Zehlendorf, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Neukölln, Treptow, Köpenick, Kreuzberg. Die Leiter dieser Kreise werden noch durch die verantwortlichen Genossen zusammengerufen werden. Für Neukölln ist verantwortlich Annemarie Simowski, Berlin SW. 61, Wartenburgstr. 18; für Wedding ist verantwortlich Richard Findeisen, Reinickendorf, Herbertstr. 30.
Zeltlager Schweiz: Die nächste Zusammenkunft der Sachverwalter und Bürgermeister für die Redaktion des Zeltlagerberichtes **Montag, 15. September,** 20¼ Uhr, in der Zentrale.
Kursus für alkoholfreie Erziehung: Wir können zu einem Kursus der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner vom 20. bis 27. September in der Jugendherberge Bohlitz bei Lübbenau noch kostenlos einige Teilnehmer entsenden. Meldungen bitte umgehend telephonisch an Hermannplatz F 0 0408.
Anträge auf Fahrpreisermäßigung werden für den Bezirk Groß-Berlin durch die Zentrale direkt an den Oberpräsidenten eingereicht, besondere Anträge der Kreise erübrigen sich dabei.
Organisationsübersicht 1930: Ende Oktober werden die Statistikbogen an die Kreise ausgegeben werden. Wir bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die Gruppenbücher jetzt in Ordnung gebracht werden.

Kreis Neukölln: Der Helferkreis beteiligt sich geschlossen an der Demonstration der Partei heute, Sonnabend. Treffpunkt um 18 Uhr Richardplatz bei der SAJ. Rote Falken, deren Eltern an der Demonstration teilnehmen, finden sich ebenfalls bei dem Helferkreis ein.
Kreis Pankow: Morgen, Sonntag, finden in der Zeit von 10 bis 12 Uhr die Wahlen der Vertreter für das Kreisfalkenparlament statt. — Die Gruppen wählen: Pankow: Jugendheim Kissingenstraße; Niederschönhausen: Bismarckstraße 11; Karow bei Klitz, Pankgrafenstraße (von 8 bis 10 Uhr); für Buchholz fehlt die Angabe. — **Gruppe Pankow:** Unser Gruppenabend fällt wegen des Wahlumzuges der Partei heute aus. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Donnerstag, 18. September, in der Schönholzer Heide. Restfalken 17 Uhr, Rote und Jungfalken 17 Uhr. Bei schlechtem Wetter zur gleichen Zeit Zusammenkünfte im Heim.
Kreis Prenzlauer Berg: Am Donnerstag, 18. September, 20 Uhr, Baracken Danziger Str. 62, wichtige Kreishelferstützung.
Kreis Reinickendorf: Montag, 15. September, 20 Uhr, Kreishelferstützung beim Genossen Findeisen, Reinickendorf-Ost, Herbertstr. 30. Alle Gruppen werden gebeten, mindestens einen Vertreter zu entsenden.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

25. Abt. Unser Genosse Franz Gillner, Landsberger Allee 126, ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Einäscherung hat bereits stattgefunden.
43. Abt. Unser langjähriger Genosse Karl Jusse, Boppstr. 10, ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Alle Genossinnen und Genossen (Erwerbslose und wer sonst Zeit hat) treffen sich heute um 14 Uhr im Vorwärts, Lindenstr. 3, 2. Hof, zu Lastautofahrten durch die Stadt. Sonntag treffen sich alle Mitglieder, die in ihren Bezirken nicht an Fahrten oder direkter Wahlarbeit beteiligt sind, um 8 Uhr ebendort.

Achtung, Mitglieder der Volksbühne! Die Karten für Jugend- und Sonderabteilung liegen zur Abholung im Jugendsekretariat bereit.

Heute, Sonnabend, 13. September.

Werbebezirk Neukölln: Der Treffpunkt für die heutige Wahldemonstration ist 17½ Uhr auf dem Herkbergplatz. Nachzügler finden sich um 18 Uhr auf dem Richardplatz ein. Fahnen und Transparente mitbringen.
Werbebezirk Wedding: Sämtliche Radfahrer treffen sich zum Propagandaumzug 17½ Uhr Schule Pank- Ecke Wiesenstraße. Abfahrt 18¼ Uhr. Die Räder werden am Treffpunkt ausgeschmückt.
Werbebezirk Lichtenberg: Antreten aller Abteilungen zur Demonstration durch Lichtenberg 17¼ Uhr auf dem Platz vor der Jugendbühne in der Poltzistraße. Ordner ¼ Stunde früher.
Werbebezirk Prenzlauer Berg: Zur Autofahrt treffen sich die Gruppen Arnimplatz, Wörther Platz, Arnswalder Platz I und II und Schönhauser Vorstadt um 17 Uhr vor dem Bezirksamt. Die Radler sowie alle übrigen Genossen treffen sich um 17½ Uhr ebenda.
Werbebezirk Schöneberg: Treffpunkt zur Wahlarbeit 18 Uhr SAJ.
Werbebezirk Tempelhof: Demonstration in Tempelhof. Treffpunkt 18 Uhr Ullstein-Haus.
Werbebezirk Mitte: Treffpunkt zur Demonstration 17 Uhr.
Werbebezirk Reinickendorf: Wir beteiligen uns geschlossen an der Demonstration der Partei in Freie Schule. Treffpunkt 18 Uhr Tegel, Bahnhofstr. 15.
Lankwitz: Treffpunkt zum Umzug 18½ Uhr Frieden- Ecke Ziethenstraße. — **Halleisches Tor:** Flugblattverbreitung um 17½ Uhr bei Keufner, Hagelberger Straße. — **Falkenberg:** Treffpunkt zur Radpropaganda um 16½ Uhr Gutshof. — **Südwesten:** 16 Uhr Vorwärts, Flugblattverbreitung. — **Kottbusser Tor:** 15 Uhr Fontanepromenade. — **Neukölln XI:** Treffpunkt zur Wahldemonstration 16¾ Uhr Selchower Straße. — **Britz:** Treffpunkt zur Demonstration 16¾ Uhr Jahn- Ecke Rudower Straße.

Morgen, Sonntag, 14. September.

Werbebezirk Schöneberg: Treffen zur Wahlarbeit und Autopropaganda 7½ Uhr bei Will, Rudolf-Wilde-Platz.
Werbebezirk Mitte: Wir stellen uns geschlossen dem Kreis zur Wahlarbeit zur Verfügung. Treffpunkt 7 Uhr bei Lohau, Brüderstr. 16.
Werbebezirk Prenzlauer Berg: Die Gruppen Falkplatz I und II, Nordsten I und II, Helmholtzplatz und Humannplatz treffen sich zur Lastautofahrt um 6¾ Uhr vor dem Bezirksamt. Alle übrigen Abteilungen beteiligen sich an der Wahlarbeit ihrer Parteiabteilung.
Werbebezirk Tempelhof: Treffpunkt 9 Uhr Zentralwahllokal Görsch, Chaussee- Ecke Streliitzstraße. Ab 10 Uhr Autofahrt ab dort.
Falkenberg: Treffpunkt zur Autoumfahrt 7 Uhr Gutshof. — **Lankwitz:** Die Genossen treffen sich um ½7 Uhr im Zentralwahllokal. Nach der Wahl ebendort. — **Humboldthain:** Treffpunkt zur Wahlarbeit 7 Uhr Rote Allee. — **Schönhauser Vorstadt:** Zur Wahlarbeit treffen wir uns um 10 Uhr an der Sozialistischen. 20 Uhr Heimabend mit Wahlergebnissen. — **Neukölln I:** Treffpunkt zur Autofahrt 8½ Uhr Reuterplatz. Preis 50 Pf. — **Neukölln XI:** Treffpunkt zur Wahlarbeit 8 Uhr Selchower Str. 1. — **Kottbusser Tor:** Um 12 Uhr Treffpunkt zur Radfahrerpropaganda Fontanepromenade. Außerdem stellen sich alle Genossen ab 7½ Uhr bei Ewald zur Verfügung. — **Südwesten:** Ab 9 Uhr ist das Heim zur Wahlhilfe geöffnet. — **Tegel:** Treffpunkt 7½ Jugendheim. Nachzügler im Zentralwahllokal „Alter Krug", Hauptstraße. — **Reichenberger Viertel:** Zur Wahlarbeit 7½ Uhr Rote Falkenecke. — **Köpenick I und II:** 8 Uhr Treffpunkt zur Autofahrt Stadttheater. — **Britz:** Treffen zur Wahlarbeit 9 Uhr Rathaus, Chausseestraße.

Montag, 15. September.

Aula. Sprechchor Prenzlauer Berg: 19½ Uhr Danziger Str. 62, Aula.
Arbeiter-Feier 12. Oktober: Einzelsprecher um 18 Uhr Danziger Str. 22.
Werbebezirk Wedding: Werbebezirksvorstandssitzung um 20 Uhr im Heim Utrechter Straße.
Werbebezirk Westen: Das Rote-Falken-Parlament tagt um 20 Uhr im Heim Rosinenstraße.
Schönhauser Vorstadt: Jugendheim Sonnenburger Str. 20: „Abwehrkampf der Arbeiter gegen den Faschismus". — **Reichenberger Viertel:** Beginn des Jüngerenkursus im Heim Wasserturmstraße.
SAJ-Buchdrucker: Im Heim Lindenstr. 4 sehr wichtige Besprechung. Mitgliedsbuch mitbringen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".
Geschäftsstelle: Berlin C 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2. Tr.
Sonnabend, 13. September. Wedding: Achtung, Nachrichtenabteilung! 18 Uhr Pank- Ecke Wiesenstraße, Weltliche Schule. Treffpunkt sämtlicher Kameraden zur Propagandafahrt. **Schöneberg-Friedenau:** Achtung, Kameradschaft Ruhens und Friedenau! Antreten 17½ Uhr Kaiserallee Ecke Stubenrauchstraße. Pflichtantreten. **Weißensee** (Ortsverein): 18 Uhr Antreten zum Schutz des SPD.-Umzuges in Hohenschönhausen, Weißenseer Weg Ecke Hohenschönhausener Straße. — **Sonntag, 14. September. Tiergarten:** Antreten 8 Uhr zur Propagandafahrt. Moabit bei Bessel, Bremer Straße; Westen bei Rickert, Steinmetzstraße. Bundeskleidung. **Charlottenburg:** Alle nicht von der Partei eingeteilten Kameraden treten um 10 Uhr im Ehrenpalast in Bannerkleidung an. — **Montag, 15. September. Wedding,** Jungbanner: 20 Uhr Jungbannerabend in der „Roten Schule", Gotzkowsky Straße. **Wintersport-Abt.:** Ab 19 Uhr freier Eintritt gegen Mitgliedskarte im Wellenbad Lunapark. Im übrigen jeden Dienstag ab 20 Uhr Schwimmen. Eintritt 45 Pf.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 11 Uhr, Pappelallee 15, Vortrag des Herrn E. Witthauer: „Die Lösung der sozialen Frage als deutsches Problem". Harmonium: „Aus der Jugendzeit" (Rabecke). Gäste willkommen. Freitag, 19. September, 18—20 Uhr: Kirchenaustritt.
Republikanische Rednervereinigung. Montag, 20 Uhr, Alter Askanier, Anhaltstr. 11, Vortrag über den Wahlausgang und seine Folgen. Genossen und Sympathisierende willkommen.
Verein der Inhaber der Rettungsmedaille am Bande und anderer Auszeichnungen für Rettung aus Gefahr, e. V. (gegr. 1902). Mitgliederversammlung Dienstag, 16. September, 20 Uhr, im Vereinslokal „Zum Alten Askanier", Anhaltstr. 11. Vortrag usw. Gäste willkommen.
Berliner Esperanto-Verband. Dienstag, 16. September, Alter Askanier, Anhaltstr. 11, Vortrag des Herrn Studienrat Dyda: „Meine Erfahrungen mit der Ce-Methode". Gäste willkommen.

Funkwinkel.

Aufschlußreich in mancher Beziehung waren diesmal die Darbietungen, die scheinbar nur das Nebenher im Tagesprogramm darstellen; zum Beispiel die zehn Minuten, die, zwischen Nachmittags- und Abendveranstaltung eingeschaltet, in regelmäßigen Abständen auf das „Neue Buch" hinweisen wollen. Solange sie für Neuerscheinungen reserviert bleiben, die von wirklicher Bedeutung für die Allgemeinheit sind, wird man diese Veranstaltung als willkommene Bereicherung des Programms empfinden; andernfalls aber stellt sie nur eine lästige Unterbrechung dar. Die Besprechung, die diesmal Dr. Hahn zwei Werken über den Kirchenvater Augustinus zuteil werden ließ, wäre in einem kleinbürgerlichen katholischen Familienblatt wahrscheinlich am richtigen Platz gewesen. — Ueber die „Naturforschertagung in Königsberg" berichtete Prof. Dr. Hans Reichenbach. Es war gewiß nicht einfach, eine Uebersicht über die wichtigsten auf dieser Tagung behandelten Themen in diesen kurzen Funkminuten zu bringen, und es war sicher noch schwerer, diesen Bericht in einer Sprache zu geben, die jedem naturwissenschaftlich Interessierten verständlich ist. Prof. Hans Reichenbach gelang beides; seine Ausführungen waren für den naturwissenschaftlich Hochgebildeten genau so hörenswert wie für den Leser volkstümlicher Zeitschriften und Bücher aus dem Gebiete der Naturwissenschaft. Die Programmvorschau der nächsten Woche, die Alfred Braun vermitteln mußte, wurde erfreulich zeitnah und lebendig. Sie kürzte den üblichen Wochenschmus ab, erklärte einzelne Darbietungen und belehrte — um nicht zu sagen: erzog — die Hörer heiter und sicherlich wirkungsvoll. — Die Abendveranstaltung, die der Deutschlandsender aus Breslau übernahm, gab unter dem Titel „Lampion wandert", eine Hörskizze, die in starken, einfachen Linien Menschen lebendig werden ließ. Tes.

Allgemeine Wetterlage.

Mit dem Vordringen des südwestlichen Tiefdruckgebiets nach Mitteleuropa ist dort eine kräftige Verstärkung des östlichen Luftstromes eingetreten. An der Küste ist der Wind sogar vielfach zu stürmischer Stärke angewachsen. Dabei hat im größten Teil Deutschlands die Bewölkung stark zugenommen und in der südwestlichen Hälfte des Reichs ist es zu verbreiteten Regenfällen gekommen. Das erwähnte Tief setzt jetzt seine Bewegung langsam nach Norden fort, so daß unser Bezirk am Sonnabend teilweise in den Bereich seines Kernes gelangen dürfte. Für die nächsten beiden Tage müssen wir daher unfreundliches Wetter mit einzelnen Regenfällen erwarten.

*

Wetter für Berlin: Stark bewölkt bis trübe mit Regenfällen, Temperaturen wenig verändert. — **Für Deutschland:** Nur im Nordosten trocken und zeitweise heiter, im übrigen Reiche stark bewölkt bis trübe mit verbreiteten Regenfällen; an der Küste vielfach stürmisch.

Hoffmann-Pianos haben ihren guten Ruf als absolut tonschöne, dauerhafte und preiswerte Instrumente bereits über 10 Jahre behauptet. Die Firma hat den Ehrgeiz, auch den anspruchsvollen Pianokäufer, der hohe Ansprüche sowohl in musikalischer Hinsicht, als auch in der Solidarität stellt, nach jeder Richtung hin zu befriedigen. Weitgehendste Zahlungserleichterung geben jedem die Möglichkeit, sich in den Besitz der wertvollen und preiswerten „Hoffmann-Pianos" zu setzen. Neue tonschöne Pianos mit langjähriger, schriftlicher Garantie schon von 900 M. an. Gebrauchte Instrumente werden in Gegenrechnung genommen; Lieferung frei Haus. Katalog kostenlos, bitte verlangen. Man achte bitte auf die Firma: **Hoffmann-Pianos, Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW. 19, nur Leipziger Str. 37, am Spittelmarkt.**

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 12. September 1930

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. und 2 Prämien zu 500000 M. auf Nr. 222815

Ferner fielen:

2 Gewinne zu 10000 M. 360635
2 Gewinne zu 5000 M. 225722
6 Gewinne zu 3000 M. 38599 225329 246191
20 Gewinne zu 2000 M. 26607 72448 76857 104904 134500 185907 221007 222353 302040 317061
16 Gewinne zu 1000 M. 3345 19767 56887 83923 168877 204098 348016 363275
66 Gewinne zu 500 M. 1678 2197 21955 25337 35374 35460 36137 41808 59064 68298 69051 73012 78615 81932 83952 86744 112412 145965 156399 190284 190618 215899 315269 322147 322762 324425 330560 333014 339041 371748 380061 383783 397460

Die Ziehung der 1. Klasse der 36. Preußisch-Süddeutschen (262. Preußische) Klassenlotterie findet am 24. und 25. Oktbr. 1930 statt.

Für die tägliche Pflege der Haut

ist die Qualität Ihrer Waschtischseife immer entscheidend. Deshalb verwenden Sie ein Produkt, dessen auserlesene Beschaffenheit in allen Verbraucherkreisen gerühmt wird:

Dr. DRALLE'S Lavendelseife

Große Runde Form, RM. 0,75

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 13. 9.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 13
20 Uhr
Der
Liebestrank
Ende g. 22½ Uhr

Sonnab., 13. 9.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus III
19½ Uhr
Doge und Dogaressa
Ende g. 22½ Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik.
R.-S. 71
20 Uhr
Die
Fledermaus
Ende 23 Uhr

Staatl. Schausph.
(am Gendarmenmarkt).
A.-V. 12
20 Uhr
Oedipus
Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg.
20 Uhr
Der Mann mit dem Klepper
Ende 22½ Uhr

Winter Garten
8.15 Uhr — Rauchen erlaubt
Hans Kollscher, Argentino.
Jda und Evelyne Duffek.
Neville Bishop usw.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8¼ Uhr
Der fröhliche Weinberg
von Carl Zuckmayer

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Mann mit dem Klepper

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Sensationeller Operettenerfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Husar
Sonntag 8 Uhr
kleine Preise
Friederike
von Léhar.

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 9256
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise.
Norman Thomas Quintett,
2 Pierrotyx. The Jovers.
Alfred Jackson-Girls usw.

Deutsches Theater
8¼ Uhr
1914
von Georg Wilhelm Müller
Regie: Gustav Gründgens.

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarossa 3937
8½ Uhr
Letzte Aufführung!
Gastspiel der Ludwig-Thoma-Bühne
Magdalena

PLAZA
Tägl. 5 u. 8¼
Sonnt. 2, 5 u. 8¼
Alex. E 4, 8066
Claire Waldoff, Leo Morgenstern, Achilles u. Newman usw.

Kammerspiele
8¼ Uhr
Die Schule der Frauen
von Molière.
Regie: Hans Deppe.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780.
9 Uhr
Die
Wunder-Bar
Revuestück

Die Komödie
8¼ Uhr
Der Diener zweier Herren
von Goldoni
Regie: Max Reinhardt.

Theater am Schiffbauerdamm
Tägl. 8¼ Uhr
Feuer aus den Kesseln!
von Ernst Toller.
Regie: Hans Rabindrich.
Bühnenbilder: Carl. Huber.
Vorverkauf ununterbrochen.
Tel.: D. 1. Berl. 5281 u. 5813.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Lustige Witwe
Hesterberg, Hansen, Arno, Scholwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni.
REGIE: CHARELL

Lustspielhaus
Täglich 8¼ Uhr
Meine Schwester und ich
Musik von Benatzky
Lory Leux, Kurt von Möllendorf.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Für unsere Leser: Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Der Possen-Schlager
Der selige Hollschinsky
und ein erstkl. buntes Programm.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
Direktion: Ralph Arthur Roberts
8¼ **Das häßliche Mädchen**
Englisch — Roberts — Riemann.

Komische Oper
8½ Uhr
Die Frau ohne Kuss
Operette v. W. Kollo
Auch Sonntags nachm. 3½ zu kleinen Preisen

Neues Theater am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Styl. 6554
Täglich 8¼ Uhr
Lommel
in der Posse
Herr Amor persönlich.
Rundfunkhöre: halbe Preise.

Lessing-Theater
Weidendamm 2197 u. 0845
Täglich 8 Uhr
Gastspiel der Piscatorbühne
Des Kaisers Kulis
von Th. Plivier.
Regie: Erwin Piscator.
Sonntag 3 Uhr
Des Kaisers Kulis

Theater am Kottb. Tor
Kottbusser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger
Das Barwunder!
Liederspiel
u. die tolle Posse
Die lieben Verwandten.
Zum Schluß:
Pinselheinrich's Himmelskiause!

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Tel. Alex 3422 u. 3494
8.15 Uhr:
Braut v. Messina
Gartenbühne:
5.15 Uhr:
Konzert u. Bunter Teil
8.15 Uhr: **Etappe.**

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7—9
Humb. 2246
Täglich 8 Uhr:
Trude Schröder, Inge Karlum, Eugen Kaital, Erwin Barfuss
in
„Die kleine Sünderin"
Schwankoperette in 3 Akten v. H. Zerlett u. W. Prager.
Musik von Jean Gilbert.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3½
Stettiner Sänger
Das gr. September-Progr. mit
„Laß Blumen sprechen"
Nachm. halbe Preise! Zentr. 11263.
Dönhoff-Brettl:
Das beliebte Familien-Varieté

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr.
Täglich 8¼ Uhr
Marguerite : 3
Lustspiel von Schwiefert

Komödienhaus
8¼ Täglich 8¼
Konto X
von Bernauer und Oesterreicher

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vorm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 10060.

Jrene Triesch

als Jsabella
in der
„Braut von Messina"
täglich 8¼ Uhr,
Sonntags 5¼ und 9 Uhr,
im
ROSE
Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex. 3422 u. 3494
Auf der Gartenbühne
bis 15. September
täglich 8½ Uhr
die glänzende Varietéschau
und
„Etappe"
oder
„Onkel Gustav schreibt k. v."

Zimmer:
1 Bett Mk. 7.- bis 11.-
2 Betten 13.- bis 22.-
Bad: Mk. 3.- Salon: Kr.
Keine höheren Preise

Eine Großmacht europäischer Hotels
Berlin HOTEL EXCELSIOR

10 Pf. 100 BANK
Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken
gegen Nachahmung gesetzl. gesch.
fertigt seit 45 Jahr als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig-Schkeuditz

Uber 200 000 Personen jährlich
besuchen die weltberühmten Rübeländer Tropfsteinhöhlen (Hermanns- und Baumannshöhle)
Versäumen auch Sie nicht, sich diese Naturwunder anzusehen.
Gute Unterkunft in Hotels und Privat jederzeit möglich.

Am Wochenende in den
LUNA PARK
Sonnabd.: Sonntag „Berl. Hausfrau"
Brillant-Feuerwerk
Sonntag: KONZERT, VARIETE
Rassehund-Ausstellung
am 11. u. 12. Oktober im Lunapark.
Geschäftsst.: G. Ulitzka, Röntgental b. Bln.

. . . und immer wieder ins
Rose-Theater
Am besten u. billigsten als Abonnent.

Unser Abonnement bietet:
12 Vorstellungen im Jahre.
Preiss Programm. Preis Garderobe (als einzige Bühne Berlins). Beim Eintritt bis 15. September keine Einschreibegebühr.

Unsere Abonnenten werden u. a. sehen:
„Die Braut von Messina", von Schiller. „Die schöne Helena", große Operette von Offenbach. „Eine Nacht in Venedig", mit Musik von Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin", von Leo Fall. „Die Faschingsfee", von Kalmán. „Rose Bernd", von Gerhart Hauptmann. „Der Veilchenfresser", von Moser. „Die fünf Frankfurter", von Rößler. „Das 4. Gebot", von Anzengruber.

Um den riesigen Zustrom zufrieden zu stellen, richten wir Sondergruppen des Abonnements ein, und zwar an den
Sonntag-Nachmittagen um 2³⁰ Uhr

Für diese Gruppen sind noch zu haben:
I. Orchest.-Sessel à 1.85 M
II. Orchest.-Sessel à 1.60 M
Parkett-Sessel à 1.10 M
II. Parkett à 85 Pf.
I. Mittelrang à 60 Pf.
(Die Preise verstehen sich inkl. Programm und Garderobe)

Für die Wochentagsvorstellungen sind im Abonnement nur noch I. Rang-Balkon à 1 Mark, II. Parkett à 85 Pf. und I. Mittelrang à 60 Pf. zu haben.

Persönliche Anmeldung wochentags von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht persönlich besuchen, so schreiben Sie uns bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann umgehend kostenlos und unverbindlich einen ausführlichen Prospekt.

Name: _____
Wohnung: _____

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant für JEDERMANN
BETRIEB KEMPINSKI

CLOU in neuer Gestaltung eröffnet!

Eisenmoorbad Pretzsch Elbe
Beste Erfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven-, Frauenleid usw.
Das Bad ist das ganze Jahr geöffnet / Fernspr. 69
Näheres durch kostenlos. Prosp. d. Badeverwaltung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Ablebens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters
Paul Broske
sprechen wir hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten, Kollegen, Genossen, insbesondere dem Kreisleiter der SPD. Tiergarten, dem Freidenker-Verband sowie dem Meermeister-Verband unseren herzlichsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Klara Broske.

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengeschäften erhältlich.
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Königst. 3881

Verkäufe

Tapeten. Spillat, Kolonienstraße 9.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Ärzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-, Gehpelze, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitestre Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Wenig getragen, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Bauchanzüge, Wintermäntel und Paletots, für jede Figur passend und in jeder Form stets vorrätig; außerdem hocheleganteneue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschafts-Anzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Sommerpaletots, Trenchcoatmäntel, für jede Figur passend, Spezialität Bauchanzüge. Spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, eine Treppe.

Wenig getragene Jackettanzüge, prachtvolle Kammgarnanzüge, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

Möbel

Patentmatratzen „Primissimo", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Elsasserstraße achtzehn. Kein Laden.

Wer will billig Möbel kaufen, der besuche sofort das Riesenlager der Firma Möbelhaus Rehfeld, Badstr. 34 (Gesundbrunnen). Extra-Angebots nur kurze Zeit. Schlafzimmer, Eiche, Nußbaum, Birke; Speisezimmer, einfache und elegante; Anleihebeschränke; Bettstellen; Sofas; Ruhebetten; weiße und lackierte Küchen; Tische; Stühle; Diplomatenschreibtische zu noch nie dagewesenen Preisen; solange Vorrat. Eventuell Teilzahlung. Lieferung auch außerhalb frei. Achten Sie auf Hausnummer. Badstraße 34.

Möbelkauter
merke Kredit
und bar
Möbelhaus,
große Auswahl,
kleine Preise!
Beispielsweise:
Schlafzimmer 455,—, Speisezimmer 547,—, Herrenzimmer 389,—, Spiegelschränke 118,—, Diplomatgarnitur 38,—, Einrichtetküche 99,—, Messingbettstelle 66,— Kleiderschränke 48,—, Chaiselongues 28,—, Metallbettstelle 18,—, Auflegematratze 13,— Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Ansahlungen. Kleine auch ohne Ansahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Rückzins. Katalog franko. Hauptgeschäft: Stralau, Schlickstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Berlin-Alexander-Straße 95,—, Untergrundbahn; 4. Geschäft: Kottbusser Straße 23, gegenüber Gillesanger.

Möbel-Remerling, Kastanienallee 58. Nußbaum-Waschkommoden, englische Bettstellen, Nachttische, Riesenauswahl. Plüschsofas, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Heine-Schlafzimmer
direkt ab eigener Spezialgroßfabrik ohne jeden Zwischenhandel. Große Auswahl. Beste Qualitäten. Bequeme Teilzahlung. Besuchen Sie uns, es lohnt sich für Sie. Hugo Heine, Möbelfabrik, Propellerwerk, Berlin O. 34, Warschauerstr. 58, Fabrikgebäude, II. Hof (kein Laden). Verkaufszeit 8—18 Uhr.

390,—, 1,80, Speisezimmer, 650,—, 3-Meter-Speisezimmer, Kaufgelegenheit. Eigenfabrikate Rindledersitzstühle 18,—, Patentstühle 56,—, Garantiemöbel. Möbelfabrikleger Köpenickerstraße 113.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Teilzahlung monatlich 10,—. Riesenauswahl erstklassiger Markenfahrräder allerbilligst. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 39 (Haltestelle Adalbertstraße).

Verschiedenes

Feingold der Uhrmacher. Jede Uhrenreparatur ausnahmslos zwei Mark. Zweijährige schriftliche Garantie. Ersatzteile billigst. Zentrale: Gipsstraße 18, Ecke Rosenthalerstraße. Annahmestellen in folgenden durch Plakate gekennzeichneten Zigarrenläden: Zentrum: Spandauerbrücke 1b; Norden: Ackerstr. 69; Weinbergsweg 6; Danzigerstraße 34; Treskowstraße 60, Ecke Danzigerstraße. Osten: Frankfurter Allee 285; Kopernikusstraße 5; Kopenickerstraße 165; Landsbergerplatz 2. Neukölln: Urbanstraße 85 (Hermannplatz); Kaiser-Friedrich-Str. 156.

Vermietungen

Wohnungen

Landhausneubau, beschlagnahmefrei, 2 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, elektrisches Licht. Berlin-Karow, Lönestr. 9.

Zimmer

Sauberes ruhiges möbliertes Zimmer, Bad, elektrisch, zu vermieten. Pankow, Berlinerstraße 4, Aufzug.

Leerzimmer mit Küchenbenutzung. Liefe, Sparstraße 22, vorn II.

Arbeitsmarkt

Mitarbeiter
für die Bearbeitung kommunalpolitischer Fragen gesucht. Off. unter „S. 31" a. d. Hauptexpedition des „Vorwärts".

5000 Bausparer gefährdet.

Durch nationalsozialistische „Wirtschaftspolitik".

In Frankfurt a. M. ist die im Jahre 1927 gegründete Bausparkasse „Selbsthilfe der Arbeit" in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Gegen fünf Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder ist ein gerichtliches Verfahren wegen Betrugs, Unterschlagung und Konkursbetrugs eingeleitet worden. Nach einer kürzlich von der Deutschen Bau- und Bodenbank veröffentlichten Statistik dürfte die zusammengebrochene Frankfurter Bausparkasse etwa 5000 Mitglieder haben, die Bausparverträge über mehr als 50 Millionen Mark abgeschlossen haben. Die Einzahlungen betragen etwa 2 Millionen Mark. Den entsprechenden Verpflichtungen stehen kaum Aktiven gegenüber. Für rund 350 000 Mark Wechsel wurden in der letzten Zeit protestiert. Obwohl die monatlichen Einnahmen aus den Rateneinzahlungen der Sparer etwa 60 000 Mark betrugen, sind diese offenbar zum größten Teil für „Unkosten" verausgabt worden. Tausende von Bausparern, lauter kleine Leute, sind also aufs schwerste geschädigt.

Schon im Jahre 1927, bald nach der Gründung, wurde in der Oeffentlichkeit auf die Unsolidität der Gründung hingewiesen. In der ungeheuren, von den wie Pilze aus dem Boden schießenden Bausparkassen veranstalteten Reklame sind aber auch diese Warnungen untergegangen. Im Falle der Frankfurter Bausparkasse „Selbsthilfe der Arbeit" wurde die Leichtgläubigkeit der Sparer auch noch durch den „Beweisschatz" nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik gefördert, die bei der Frankfurter Gesellschaft eine entscheidende Rolle gespielt haben soll.

Die „Selbsthilfe der Arbeit" hat eine Anzahl von Untergesellschaften gegründet, so die Bank der Arbeit A.-G. (der Name mußte später kassiert werden), ferner eine Zweckparkasse und eine Bauspar-, Grundkreditbank und Erbbaudarlehnskasse. Insgesamt sollen erst 100 Wohnungen gebaut worden sein, deren Finanzierung aber so ungenügend und teilweise betrügerisch vorgenommen wurde, daß jetzt der Staatsanwalt eingegriffen hat.

Nach der von der Deutschen Bau- und Bodenbank veröffentlichten Statistik gehört die „Selbsthilfe der Arbeit" zu den 15 größeren privaten deutschen Bausparkassen; ihre bisherigen Leistungen waren jedoch, gemessen an denen anderer Bausparkassen, besonders geringfügig.

Der Frankfurter Zusammenbruch lenkt von neuem die öffentliche Aufmerksamkeit auf die außerordentlich großen Gefahren, die das Streben nach einem Eigenhaus durch die absolut ungenügende Kontrolle der Bausparkassenbewegung für die Bausparer mit sich bringt. Es sind bisher mindestens 200 private Bausparkassen gegründet worden. Gut fünfzig Bausparkassen sind schon wieder eingegangen unter schweren Verlusten für die Mitglieder. Allein in den 15 größeren privaten Bausparkassen sind heute 170 000 Mitglieder organisiert, die Bausparverträge für fast 2 Milliarden Mark am 31. Mai d. J. abgeschlossen und rund 196 Millionen eingezahlt hatten. Eine gesetzliche Regelung und Aufsicht ist längst gefordert worden; sie ist dringender als je, wie der neue Frankfurter Zusammenbruch beweist. Es wird fraglich sein, ob in dem Frankfurter Fall noch eine Sanierung möglich ist. Sicher aber wird die Beunruhigung in den Bausparerkreisen durch diesen neuen, weithin sichtbaren Zusammenbruch sehr stark anwachsen. Um so dringender wird ein baldiges Eingreifen der Behörden.

Die organisierte Arbeiterschaft hat sich grundsätzlich von der Gründung eigener Bausparkassen ferngehalten. Nach sehr langer und gründlicher Prüfung sind im Juni dieses Jahres die Spitzenverbände der Freien Gewerkschaften zu dem Ergebnis gekommen, daß die Eigenheimbausparkassen nicht geeignet sind, eine Verbesserung der Wohnungsversorgung der arbeitenden Bevölkerung zu erreichen und haben von dem Beitritt zu den Bausparkassen abgeraten.

Daß aber immer wieder Bausparer ihre Ersparnisse bei Zusammenbrüchen von Bausparkassen verlieren, ist eine Anklage gegen alle, die die von der Sozialdemokratie in den letzten Jahren immer wieder mit schärfstem Nachdruck erhobene Forderung nach einer ausreichenden Förderung des Wohnungsbaues zur Befriedigung des Wohnbedürfnisses der breiten Massen sabotiert haben. Die jetzige Regierung hält für die Zukunft eine Finanzpolitik für richtig, die zugunsten des Abbaus von Gewerbesteuern, nicht zuletzt aus wahlpolitischen Rücksichten, den Wohnungsbau durch die Verwendung eines großen Teiles der Hauszinssteuer für allgemeine Haushaltszwecke noch mehr vernachlässigen will. Den Gefahren aus der Bausparkassenbewegung kann nicht anders begegnet werden, als durch eine vom Staat zu fördernde ausreichende Befriedigung des Wohnungsbedarfs der breiten Massen um jeden Preis.

Die Politik der gegenwärtigen Regierung und des verflossenen Reichstags hat bewiesen, daß diese Wohnungsbauförderung und auch ein ausreichender Schutz der Bausparer nicht möglich sind ohne eine Vertretung der Arbeiterschaft im Reichstag, die eine erfolgreiche Wohnungsbaupolitik sicherstellt.

Maschinenindustrie noch schlecht

Eisenverarbeiter klagen über Eisenpreise. – Späte Einsicht.

Der Augustbericht des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten meldet anhaltend schlechten Geschäftsgang in der deutschen Maschinenindustrie. Die Anfragetätigkeit des In- und Auslandes war im August noch geringer als im Juli. Die Inlandsaufträge gingen weiter zurück, die Auslandsaufträge zeigen zwar eine kleine Besserung, konnten aber den Rückgang der Inlandsaufträge nicht ausgleichen. Der Beschäftigungsgrad und die wöchentliche Arbeitszeit nahmen nach der beim VDMA. üblichen Erhebungsart weiterhin ab. Im einzelnen waren nur die Bestellungen für Landmaschinen verhältnismäßig befriedigend. Die Kraftmaschinen- und Schlepperindustrie, die Erzeuger von mechanischen Fördermitteln, Papier- und graphischen Maschinen, Nahrungs- und Genußmittelmaschinen sowie Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinen melden nur vereinzelt Günstiges über das Auslandsgeschäft.

Der VDMA. sagt zur allgemeinen Lage der Maschinenindustrie folgendes: „Das Inlandsgeschäft der deutschen Maschinenindustrie ist bereits seit drei Jahren im Rückgang begriffen; seit einem Jahre auch das Auslandsgeschäft. Das Zusammentreffen dieser beiden Abwärtsbewegungen hat eine Lage geschaffen, die täglich bedrohlicher wird."

Im „Berliner Tageblatt" lesen wir im gleichen Augenblick einen Klageruf aus der eisenverarbeitenden Industrie, dessen Urheber wohl in der Nähe des VDMA. zu suchen ist: „Infolge der kartellmäßigen Bindung der Eisenpreise hat sich eine ungleichmäßige Belastung herausgebildet, die sich mit empfindlicher Schärfe in den Industrien, die als letzte Verarbeiter fungieren, bemerkbar macht. Solange die Situation derart ist, daß die Werkstofflieferanten ihre Preise in der Höhe halten können und auch halten, muß die ganze Last der „Ankurbelung der Wirtschaft" naturgemäß auf die weiterverarbeitenden Industrien fallen."

Wir sind nun nicht der Meinung, daß bisher die ganze Last der Wirtschaftsankurbelung etwa auf die Maschinenindustrie als Produktionsmittelerzeuger gefallen ist. Wir haben erst vor wenigen Tagen darauf hingewiesen, daß der Preisindex für Produktionsmittel vom Juli 1929 bis zum Juli 1930 nur von 139,6 auf 137,7 Proz. (1913 = 100) zurückgegangen ist, also weniger als bei mancher der stark kartellierten Rohstoffindustrien. Es ist aber gar kein Zweifel darüber, daß die Ausfuhr für die deutsche Maschinenindustrie unter der bisher absolut ungenügenden Senkung der deutschen Eisenpreise und auch der unbefriedigenden Festsetzung der Auirabatte sehr gelitten hat. Niemals aber haben wir von ernsten Schritten der deutschen Eisenverbraucher zur Herabsetzung der Eisenpreise etwas gehört, und erst jetzt, wo die deutsche Eisenindustrie selbst einzusehen beginnt, daß es mit der mit aller Macht verteidigten Hochhaltung der Richtpreise nicht mehr geht, wagen sich einzelne Stimmen der Eisenverbraucher — zwar immer noch anonym, aber doch — hervor.

Die Einsicht kommt sehr spät. Es scheint aber gegen die wirtschaftspolitische Unmündigkeit der Eisenverarbeiter gegenüber der Schwerindustrie nichts zu machen zu sein.

Regierung prüft Benzin- und Gummipreise

Das Reichswirtschaftsministerium und der Reichswirtschaftsrat werden auf Grund der Kartellnotverordnung sich mit der Preisbildung der Gummi- und Treibstoffindustrie beschäftigen. Entsprechende Arbeitsausschüsse sind bereits gebildet worden. Es wird erwartet, daß die Untersuchung im Rahmen der allgemeinen Preissenkungsaktion fühlbare Erleichterungen für den Kraftfahrzeugverkehr bringen wird.

Krisendruck und Gemeindefinanzen.

Mehr Wohlfahrtserwerbslose als Krisenunterstützte.

Die anhaltende Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage, die eine ständige Ausdehnung der langfristigen Erwerbslosigkeit zur Folge hat, macht die Gemeinden in zunehmendem Maße zu Trägern der Erwerbslosenfürsorge. Von den Wohlfahrtsämtern der Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern (die zusammen 25 Millionen Einwohner haben) wurden am 31. August insgesamt 445 000 Wohlfahrtserwerbslose betreut; davon 47 000 durch Zuweisung gemeindlicher Fürsorgearbeit. Gegenüber dem Juli (404 000) errechnet sich eine Steigerung um 9,9 Proz., während die Zahl der in Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge Unterstützten im Reich in der gleichen Zeit nur um 2,4 Proz. anstieg. Der Kreis der Wohlfahrtserwerbslosen in den genannten Städten ist damit heute bereits größer als der der gesamten Krisenfürsorge im Reich. Außer den Wohlfahrtserwerbslosen hatten die Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern 49 000 Empfänger von Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung laufend zusätzlich zu unterstützen.

Schlechte Zeiten für Mühlen.

Generalbereinigung beim Mühlenkonzern von Schultheiß-Patzenhofer.

Die Schlesischen Mühlenwerke A.-G., in denen die Mühleninteressen des Konzerns Ostwerke-Schultheiß-Patzenhofer zusammengefaßt sind, schloß das Geschäftsjahr 1929 infolge mangelhafter Beschäftigung und niedriger Verdienstspannen ohne Gewinn ab. Nach dem Bericht der Verwaltung ergibt sich ein Verlust von 1,18 Millionen Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll (Vorjahr 5 Proz. Dividende).

Bei Abschreibungen wie im Vorjahr hätten die Schlesischen Mühlenwerke immerhin noch mit einem kleinen Gewinn abgeschlossen. Die Verwaltung hielt jedoch außerordentliche Abschreibungen in Höhe von 0,65 Millionen Mark auf die Anlagen und den Fuhrpark für erforderlich sowie eine besondere Abschreibung auf Forderungen von 0,60 Millionen Mark. Die Produktenabteilung, wo offenbar Verluste entstanden sind, wird bei den Schlesischen Mühlenwerken und den ihr nahestehenden Unternehmungen abgebaut.

Der Konzern neigt auch sonst zum Abbau. Die abgebrannte Schöpplurther Mühle in Finowfurt wurde ebenso wie schon früher die gleichfalls abgebrannte Odermühle nicht wieder aufgebaut, obwohl der Schaden durch Versicherung gedeckt war; die Stadtmühle in Bolkenhain wurde im vergangenen Jahre endgültig stillgelegt. Das wesentlich eingeschränkte Geschäft der Gesellschaft besteht jetzt in der Hauptsache aus dem Betrieb der Schottwitzer Mühle. Der Verlauf des ersten Halbjahres 1930 ergab nach dem Geschäftsbericht etwas günstigere Ziffern als die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Wachsende Gewinne der Lederindustrie.

Die Süddeutschen Lederwerke A.-G., St. Ingbert (Pfalz), nimmt für das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr die Dividendenzahlung mit 5 Proz. auf das durch Sanierung herabgesetzte Aktienkapital von 1 Million Franken wieder auf.

Die Lederwerke Krommell A.-G., Nürnberg-Mögeldorf, steigerten ihren Reingewinn im Jahre 1929 auf 52 906 Mark (Vorjahr 43 231 Mark) bei 1,02 Millionen Kapital. Die Gesellschaft verteilt jetzt wieder 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien und verwendet den Reingewinn im übrigen zu Rückstellungen.

12 Proz. Waggon-Dividende.

Gewinnreiche Reichsbahn- und Auslandslieferungen bei Görlitzer Waggonbau A.-G.

Die mit kommunaler Hilfe erfolgreich sanierte Görlitzer Waggon- und Maschinenbau A.-G. hat in dem am 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr sehr gut verdient, und zwar besonders an gegenüber dem Vorjahr erhöhten Reichsbahnaufträgen und an umfangreichen Lieferungen ins Ausland, die zum Teil über Reparationskonto liefen. Die Maschinenabteilung war dagegen nicht genügend beschäftigt. Das Unternehmen schlägt für das abgelaufene Jahr die Verteilung von 12 (Vorjahr 10) Proz. Dividende vor auf 6 Millionen Mark Kapital, aus einem von 678 000 auf 806 000 gestiegenen Reingewinn. Die Abschreibungen haben vorweg eine Erhöhung erfahren, und zwar von 830 509 M. im Vorjahr auf 965 357 M. Eine Sonderabschreibung von 1,06 Millionen Mark auf das Konto Beteiligungen wird zum größten Teil vorhandenen Rückstellungen entnommen. Sie wurde notwendig durch die wegen unbefriedigenden Geschäftsgangs herbeigeführte Liquidation der Uebigau A.-G., Schiffswerft, Maschinen- und Kesselfabrik in Dresden und Regensburg. Diese Gesellschaft war von der Görlitzer Waggon- und Maschinenbau A.-G. erst im Jahre 1927 gegründet worden, konnte aber die anvertrauten Werftbetriebe für die Binnenschiffahrt nicht zur Rentabilität bringen.

Nachtverteilung im Stickstoffkartell.

Verteilung der Quoten unter die Länder.

Die Société Générale de Belgique, Belgiens größte Bank, teilt die Produktionsquoten mit, die in dem kürzlich geschaffenen internationalen Stickstoffsyndikat (CIA.) für die einzelnen Länder festgelegt worden sein sollen. Die Zahlen sind in jeder Hinsicht sehr interessant; sie betragen für das laufende Düngejahr 1930/31 für

	Reinstickstoff Tonnen
Deutschland, England, Norwegen	840 000
Frankreich	75 000
Belgien	73 500
Italien	39 000
Holland	45 900
Polen	23 200
Tschechoslowakei	8 000

Diese Zahlen deuten zunächst einmal — da Deutschland, Norwegen und England mit einer Gesamtziffer benannt werden — darauf hin, daß diese drei Länder, die schon bisher eine gemeinsame Front bilden, auch innerhalb des Syndikats eine geschlossene Gruppe darstellen. Zweitens: das deutsche Stickstoffsyndikat hat gegenwärtig eine Gesamtbeteiligung (entsprechend der Kapazität) von 1,16 Millionen Tonnen. Diese Ziffer gilt für 98 Prozent der deutschen Produktion und die Norsk Hydro (Norwegen). England produzierte 1929 etwa 110 000 Tonnen synthetischen Stickstoff, außerdem Zechenammoniak. Im Jahre 1929 kann die Stickstofferzeugung dieser drei Länder auf etwa 900 000 Tonnen geschätzt werden, wobei die Anlagen nur zu höchstens 70 Proz. ausgenutzt wurden. Die Produktion soll also offenbar noch über den gegenwärtigen Stand hinaus gedrosselt werden.

Bekanntlich gelten die internationalen Syndikatsvereinbarungen für die gesamte Welt „mit Ausnahme der Vereinigten Staaten". Man ist diesen Ausdruck bei verschiedenen internationalen Kartellen schon gewöhnt: man denke an Kalkstickstoff, Kali, Farbstoffe, Glühlampen. Die Bestimmung, den amerikanischen Markt nicht wie die übrigen Märkte zu kontingentieren, den Amerikanern gegenüber keine Preisbindungen einzugehen, wird mit der Antitrust- und -Kartellgesetzgebung der Vereinigten Staaten begründet. Sie ist aber in erster Linie ein Ausdruck des Respekts, den die europäischen Unternehmer vor der Wirtschaftsmacht der Amerikaner haben. Gerade auf den Gebieten, wo die Amerikaner auf Einfuhr angewiesen sind, wollen sie von internationalen Kartellen oder Trusts keinesfalls abhängig sein und nicht mit hochgehaltenen Preisen belastet werden. Dies gilt auch für Stickstoff. 1929 wurden in den Vereinigten Staaten 275 000 Tonnen Reinstickstoff erzeugt und weitere 235 000 Tonnen eingeführt, größtenteils aus Chile.

Wir erwähnten dieser Tage die Senkung der amerikanischen Stickstoffpreise um 5 Dollar je Tonne. Vor der Vielzahl der Inlandsverbraucher ist ein entsprechender Respekt der kartellfreudigen Stickstoffunternehmer leider nicht vorhanden. Wir sagen das auch Herrn Brüning und dem Reichswirtschaftsrat, der sich doch auch um die Preissenkung bei Stickstoff kümmern soll.

Roheisenproduktion noch rückgängig.

Auch im August ist die deutsche Roheisenerzeugung noch gesunken, und zwar insgesamt gegen Juli von 770 928 auf 739 083 Tonnen (gegen 1 168 720 Tonnen im August vorigen Jahres) und arbeitstäglich von 24 869 auf 23 841 Tonnen (gegen 37 701 Tonnen im vorjährigen August). Das entspricht einem Rückgang gegen das Vorjahr von fast 40 Prozent!

Zwei Korkernten bei deutschen Marineübungen in Brand geschossen. Das ferngelenkte Schlachtschiff „Zähringen", das bei den Marinemanövern in der Ostsee in Brand geschossen wurde, enthielt das größte Korklager der Welt. Es handelte sich um eine Korkmenge im Werte von Millionen, die zwei Jahresernten des Hauptproduktionslandes Spanien entsprach. Praktisch dürfte der Brand im Kieler Hafen einer Stützungsaktion für den Korkmarkt gleichkommen, da die deutsche Marineleitung auf die Wiederbeschaffung der verbrannten Menge wohl kaum verzichten wird.

Der Bau der drei Rheinbrücken gesichert. Der Reichsverkehrsminister teilt mit, daß nunmehr das Uebereinkommen über den Bau der drei Rheinbrücken bei Ludwigshafen—Mannheim, Maxau und Speyer endgültig festgelegt ist. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird, nachdem alle Vorbereitungen zum Bau der Widerlager und Pfeiler und der Herstellung der eisernen Ueberbauten für die Brücke bei Ludwigshafen—Mannheim getroffen sind, mit der Bauausführung unverzüglich beginnen.

Größere Reichsbahnaufträge an den Stahlwerksverband. Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, ist seitens der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft das Reichsbahnzentralamt nunmehr beauftragt worden, dem Stahlwerksverband mit September beginnend monatlich 50 000 Tonnen Oberbaustoffe (statt bisher nur 20 000 Tonnen) zur Lieferung in Auftrag zu geben.

Otto Schmidt:

Marie von Ebner-Eschenbach

Eine adlige Vorkämpferin der neuen Zeit

Ein mährischer Gutshof vor etwa hundert Jahren, wo sich die Leibeigenschaft des Landvolkes — wie überall im alten österreichischen Feudalstaat — trotz gesetzlicher Abschaffung bis tief ins 19. Jahrhundert erhalten hat. Eben treibt der rohe Gutsvogt mit Schlägen die murrenden, müden Tagelöhner an ihre Arbeit. Gleichgültig sieht die vorüberspazierende Familie des adligen Grundherrn dem häßlichen Auftritt zu. Das unzufriedene Pack verdient es nicht besser . . . denken mit flüchtigem Naserümpfen die elegant gekleideten Schloßdamen. Da stürzt aus den Reihen der vornehmen Gesellschaft ein kleines Mädchen hervor, die Tochter des Gutsherrn. Zornfunkelnden Auges läuft sie laut schreiend auf den Aufseher zu und versucht, mit ihren Kinderhänden dem harten Quäler Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die kleine Komtesse, die in so kindlich-naiver Weise den Unterdrückten beistehen wollte, war — die spätere berühmte Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, deren Geburtstag sich heute zum hundertsten Male jährt. Auch sonst gab sie, der Sproß eines Adelsgeschlechtes, schon in der Jugend mancherlei Beweise frühterwachten sozialen Verständnisses. Mit Scham empfand sie es z. B., wenn die Bauersfrauen des Dorfes im Sonntagsstaat die „Giebigkeiten" (das sind Abgaben in Naturalien) nach dem väterlichen Schloß brachten, die sie zu leisten schuldig waren. Hinter all den Festlichkeiten und Ehrenbezeugungen, welche die Landbevölkerung mit den herkömmlichen Triumphbögen, Ansprachen und Böllerschüssen bei feierlichen Gelegenheiten der Gutsherrschaft bereiteten, gewahrte die Heranwachsende bald — wie die Heldin in ihrem späteren Buch „Unsühnbar" — auf den Gesichtern der Menge „den Ausdruck eines geheimnisvollen, ererbten Leids". Und in ihr erwacht der Gedanke: „Was dich da anruft mit stummer, unbewußter Klage, das ist die nach Erlösung ringende ewige Dienstbarkeit."

Diesem Grundzuge ihres Wesens ist Marie v. Ebner-Eschenbach treu geblieben ein langes Leben hindurch, im praktischen Handeln wie im dichterischen Schaffen. Auf ihrem mährischen Landsitz Idislavic, wo sie 1830 geboren wurde und später einen großen Teil ihres Lebens zubrachte, suchte sie Verkehr nicht nur mit den benachbarten Magnatenfamilien und Edelleuten, sondern lernte in täglichem persönlichen Umgange das arbeitende Landvolk immer inniger kennen und schätzen. Kaum ein Tag, an dem sie ihr Weg nicht in die umliegenden Dörfer zu den Hütten den Armut führte, wo sie sich als eine tatkräftige Helferin und Beraterin der Alten und Jungen erwies, ohne sie zu beschämen. Mit Verehrung sprach man von ihr. So schärfte sich frühzeitig ihr Blick für die um die Mitte des 19. Jahrhunderts sich anbahnenden bedeutsamen Umwälzungen im Gesellschaftsgefüge des alternden österreichischen Staates, für den Niedergang des verrotteten Adelsstandes und das Emporrecken der ihrer Bedeutung allmählich bewußt werdenden arbeitenden Schichten. Schwere äußere und innere Kämpfe mußte sie durchfechten, als man in ihrer vornehmen Verwandtschaft die einer „Freifrau" so unwürdigen Neigungen und Ueberzeugungen erkannte und die Abtrünnige zur Rückkehr zu ererbten Vorurteilen drängen wollte. Oft genug hat sie ihre adligen Standesgenossen an ihre Menschenpflichten gemahnt und das soziale Gewissen der vom Schicksal Bevorzugten wachzurütteln versucht. Nicht mehr wie bisher ohne Kenntnis des Elends und der Jahrhunderte alten Schuld des eigenen Standes sollten sie dahinleben in Ueppigkeit und Nichtstun.

Vor allem aber hat Marie v. Ebner-Eschenbach in ihren schriftstellerischen Werken eine echt soziale Gesinnung bekundet. Die feinen Hände, die einst so kräftig zugreifen wollten bei jenem Auftritt auf dem väterlichen Gutshof, lernten später die Feder als scharfe Waffe gegen alle Standesvorurteile und Ungerechtigkeiten führen. In den stürmischen „Briefen aus Franzensbad" (die später leider nicht in die Gesammelten Werke aufgenommen wurden und heute schwer erhältlich sind) geht sie mit feurigem Ungestüm ins Gericht mit jenem nichtigen, in skrupellosem Genuß aufgehenden Drohnendasein der Adelsgesellschaft. Sie forderte — freilich vergebens —, daß die Aristokratie die beginnenden sozialen Umwälzungen begreifen und sich in eine neue Gesellschaftsordnung einfügen möge. In der Novelle „Der Kreisphysikus", die ein geschichtlich treues, lebendiges Bild des polnischen Aufstandes von 1846 entrollt, läßt sie den Revolutionär Dembowski ausrufen: „Was uns zukommt, ist die Erlösung der Armen, deren Jammer zu ermessen wir besser vermögen als sie selbst. Studenten und Männer der Wissenschaft . . . mit welchem Recht vertieft Ihr Euch in die Erforschung der schwierigsten Welt- und Daseinsrätsel, während um Euch noch Menschen leben, mit dem gleichen Anspruch auf Erkenntnis ausgestattet wie Ihr — und unfähig, die einfachste Gedankenreihe zu bilden?"

Kaum irgendwo in deutscher Dichtung sind die Greuel der Leibeigenschaft in der noch heut von manchen gerühmten „patriarchalischen" Zeit und ihre seelischen Auswirkungen aus eigener Kenntnis heraus so wuchtig und ingrimmig geschildert, wie in den Ebnerschen Novellen „Er läßt die Hand küssen", „Unsühnbar", „Jakob Szela" und dem bereits erwähnten „Kreisphysikus". Schon als Kulturbilder verdienen deshalb diese Erzählungen auch heute Beachtung. Unauslöschlich prägt sich dem Leser die entsetzliche gedankenlose Grausamkeit ein, mit der in der zuerst genannten Geschichte eine sonst gar nicht so bösartige Gutsherrin einen Leibeigenen während der Aufführung eines von ihr gedichteten Schäferspieles zu Tode prügeln läßt, weil er zu seiner gewaltsam von ihm getrennten Geliebten durchrennt. Auch in den Sittengemälden der „Dorf- und Schloßgeschichten" offenbart sich, unbeirrt durch Zu- und Abneigung, das tiefe Erbarmen der Dichterin mit unverschuldetem Elend, ihr heißer Drang zu helfen.

Ein Meisterwerk der Seelenkunde und Sittenschilderung ist „Das Gemeindekind", wohl ihr reifstes Werk. Wir blicken darin in die seelischen Abgründe elender, verfemter Menschen, an denen die Gesellschaft schuldig wird; wir erkennen schaudernd, welch erbärmliche Gesinnung sich oft unter der „Fürsorge" bürgerlich-wohlanständiger Kreise für die Gefährdeten verbirgt. Als „Lumpenbagage" werden diese vermeintlichen Wohltäter aus Schloß und Dorf schonungslos gekennzeichnet. Aus eigener Kraft ringt sich der Held der Geschichte, der Sohn eines Raubmörders, zu einem reineren, lichteren Dasein empor. Hier wie in anderen Werken spüren wir die Ueberzeugung der Verfasserin, daß sittliche Mächte Voraussetzungen jeder Gesundung der Gesellschaft bilden. Ueberall setzt sie — ähnlich wie Tolstoi — der „großen Welt" des Müßiggangs und Wohllebens die wahre große Welt der Masse des werktätigen Volkes entgegen, entdeckt sie eine ganz neue, andere Welt der abgearbeiteten Gesichter und der wetterharten Gestalten, die damals vor dem Auftreten der naturalistischen Strömung in der Literatur kaum eine Rolle gespielt hatte.

In innerliche, religiöse Krisen hinein führt uns Marie von Ebner-Eschenbach in der Erzählung „Glaubenslos". Der Held, ein junger Geistlicher, erinnert in seinem seelischen Zwiespalt an unseren in der Novelle rühmend erwähnten Göhre mit seiner bekannten Schrift „3 Monate Fabrikarbeiter".

Als mutige Vorkämpferin neuzeitlicher Ideen erweist sich unsere Dichterin auch in ihrer Einstellung zu den Gedanken der Völkerverständigung und Völkerversöhnung. Verhaßt sind ihr alle Rassenkämpfe, aller nationale Dünkel und Fanatismus, die nach ihrem Ausspruch über die Menschen kommen „wie die Nonne über die Bäume und die Reblaus über die Weinstöcke". Sie teilt die herrschende Meinung ihrer Zeit nicht, daß ein Aufhören der blutigen Völkerkriege die allgemeine Erschlaffung der Menschen bedeute. Edlere, größere Zukunftsaufgaben als die Haßkämpfe erblickt sie in dem von der Liebe geführten Kampfe gegen Leiden und Leidenschaften, gegen Belastung und Zurücksetzung aller Schwachen.

Unbeachtet sind die Rufe der adligen Mahnerin nach sozialer Gerechtigkeit und Völkerfrieden in ihrer Zeit verhallt. Schwerste Widerstände hat sie gerade ihrer Abkunft wegen auch in ihrer näheren Umgebung zu überwinden gehabt. Mit Zähigkeit aber hat sie festgehalten an ihren Menschheitsidealen und sich durch jahrzehntelange, verständnislose Mißachtung ihrer dichterischen Schöpfungen nicht entmutigen lassen. Erst auf der Neige der Jahre durfte die alternde Frau den Lorbeer des Dichterruhms ernten, den sie einst schon als Kind und als junges Mädchen im ersten Ansturm zu erringen gehofft hatte. Hat sie auch (im hohen Alter ist sie erst 1916 gestorben) die neue Zeit nicht mehr erleben dürfen, — die Geschichte hat der edlen Vorkämpferin echter Humanität und tatbereiter sozialer Gesinnung recht gegeben. Sie verdient es, daß ihre Werke in allen Volksbüchereien einen Ehrenplatz einnehmen und in unserer Zeit eine immer wachsende dankbare Leserschar finden.

Die Juden im zaristischen Rußland

Zu dem Beitrag: „Der Zauberer" von R. Gurdus (in Nr. 415) heißt es:

„Moskau und Petersburg waren . . . ein verbotenes Paradies für die Juden." „In allen Teilen Rußlands durften die Juden sich niederlassen, Moskau und Petersburg waren aber nur mit einem Taufschein zu erreichen."

In Wirklichkeit gab es im damaligen Rußland ein jüdisches Ansiedlungsgebiet, das Litauen, Russisch-Polen, Weißrußland und einen Teil der Ukraine umfaßte. Was außerhalb dieses Gebietes lag und auch die Dorfgemeinden innerhalb der Ukraine und Weißrußlands — das alles war für die Juden ein „verbotenes Paradies". Das waren alle innerrussischen Gouvernements (Iwanowo-Wosnesenk, Tula, Twer, Riasan, Kursk usw.), das Wolga-, Ural-, Don- und Kubangebiet, das nordöstliche Gebiet des europäischen Rußlands und das gesamte asiatische Rußland!

Paris wird Seebad!

Das Meerwasser gilt bei vielen ärztlichen Autoritäten als ein vorzügliches Heilmittel; es enthält viele wirksame Salze. Da nun die Menschen, die sich eine Reise in ein Seebad leisten können, noch immer in der Minderheit sind, will man in Paris der Majorität der Minderbemittelten billige Meerwasserkuren verschaffen, indem man das Seewasser in großen Röhren von der Küste in die französische Hauptstadt leitet, wo es dann verschieden verwendet werden soll. Es ist für die Wirkung des Meerwassers ausschlaggebend, das man es in seinem ursprünglichen Zustand gebraucht, lange Berührung mit Luft und Licht schwächt seine wertvollen Bestandteile. Das Meerwasser für Paris wird an der Küste des Aermelkanals aus der Tiefe geholt werden und durch unterirdische Kanäle in die französische Hauptstadt geleitet werden.

Der Plan zu dieser großen Anlage ist nicht ganz neu. Schon 1869 ermächtigte ein Ministerialerlaß einen Ingenieur Jean de Dieppe, nach Paris eine Rohrleitung von 175 Kilometer Länge zu legen, um darin Meerwasser aus dem Kanal nach Paris zu bringen. Der Krieg von 1870 ließ den Plan nicht zur Ausführung kommen. Später wurde er noch ein paarmal wieder aufgenommen, sogar Georges Clemenceau beschäftigte sich als Vorsitzender des Stadtrats in einer Sitzung vom Dezember 1875 damit.

Dann starb der Anreger — aber nicht seine Idee; Georges Lemarchand, ehemals Präsident des Pariser Stadtrates, erweckte sie wieder zum Leben, und will sie jetzt, da nach den vorhergehenden Ministerialentscheidungen keine Hemmungen mehr zu erwarten sind, endgültig verwirklichen. Der Kubikmeter Meerwasser soll für die Privatleute auf 50 Pfennig und für öffentliche Anstalten auf 25 Pfennig zu stehen kommen, gewiß ein erschwinglicher Preis, wenn man die Kosten eines Badeaufenthalts zum Vergleich heranzieht.

Im Zusammenhang mit diesem Plan steht ein großes Unternehmen der Stadt Le Touquet an der Küste. Man baut dort an einem umfangreichen Bassin, das einige Meter vom Strand entfernt liegt. Das Bassin wird durch Pumpen mit Meerwasser gefüllt; es soll ein geräumiges, von Ebbe und Flut unabhängiges, vor allen Dingen aber ganz ungefährliches Schwimmbecken werden für alle, die gern im Meer baden würden, wenn es ihnen nicht zu stürmisch wäre. Da das Meerwasser in dem Becken durch eine Heizanlage stets auf gleichmäßig angenehmer Temperatur gehalten werden kann, wird besonders an kühleren Tagen das „richtige" Meer mit seinem künstlichen Nebenbuhler nicht in Wettbewerb treten können. Auf drei Seiten amphitheatralisch um das Bad ansteigende Sitzplätze werden bei Wasserspielen dreitausend Zuschauer aufnehmen können. Das Bassin hat eine Fläche von 1600 Quadratmeter, seine geringste Tiefe ist 90 Zentimeter, seine größte 4 bis 5 Meter an den Sprungbrettern. Verschiedene Gebäude mit Ankleide-, Massage- und Wirtschaftsräumen, außerdem Spielplätze und Sonnenbäder vervollständigen die Anlage.

Nikotinfreie Tabakpflanzen. In den Mitteilungsblättern des deutschen Tabakforschungsinstituts beschreibt der Direktor des Instituts, Dr. König, ein Züchtungsprodukt einer Tabakpflanze, die gänzlich nikotinfrei ist. Andererseits hat das Institut aber auch Pflanzen mit dem außerordentlich hohen Nikotingehalt von 12 Proz. gezüchtet. Bisher war der höchstgefundene Gehalt 5,8 Proz.

Erna Büsing: Tiere in Pension

Für alle Tierbesitzer hat die Urlaubszeit den Schimmer einer Bedrückung. Wenn sie nämlich herankommt die Reisezeit, wenn man fürsorglich schon alles gepackt hat und sich die Fahrkarte vom Reisebüro holte, dann bemerkt man auf einmal, daß man in seinem Tier ein Wesen mit Seele hinterläßt. Doch kann diese Seele nicht die Notwendigkeit von Erholungstagen, nebst der vorübergehenden Trennung verstehen. Der Abreisende kann weiter nichts für sein Tier tun, als dessen Körper pflegen lassen. Darum gibt er sein Tier in Pension beim Tierschutzverein. Und dort sitzen die Pensionäre und warten und fressen und schlafen und suchen nach neuen Eindrücken.

Die Menschen bilden sich etwas darauf ein, daß sie für ihre Tiere Pensionsgeld bezahlen. Doch handeln sie nur aus Egoismus. Das Tier macht ihnen Freude, das Tier ist ihnen nützlich und darum besitzen sie es. Eine Wohnung kann von Dieben ausgeräumt werden, eine Stellung kann man durch fein eingefädelte Intrigen verlieren, — sobald man auf Reisen geht. Damit rechnet man je nach Gemütsveranlagung ziemlich frei und offen oder ganz heimlich in der schlaflosen Stunde einer Nacht. Aber sein Tier, das will man auf alle Fälle wieder antreffen, wenn man heimkehrt. Dieserhalb gibt man es in Verwahrung. Viele Menschen können ohne Tier überhaupt nicht leben; denn sie haben ein gleich großes Talent zum Verhätscheln wie zum Sklavenhalter.

Die leidige Ehescheidung.

Frauchen und Herrchen lassen sich scheiden und darum wurde er, der deutsche Schäferhund, in Pension gegeben.

Das Ehepaar hat sich einander gründlichst über. Die beiden haben kein Haß aufeinander, sie können sich bloß nicht mehr ausstehen. Reibungslos einigen sie sich über den Verbleib des ganzen Haushalts, sie gönnen einander die Möbel, die Bettwäsche, das ererbte Silber von Tante Eulalia und die vergoldete, stark abgenutzte Puderdose von Tante Klärchen, nur den Hund, den gönnen sie einander nicht. Darum sitzt er jetzt in Pension.

Unschichtig wird er besucht. Den einen Tag kommt Herrchen, den anderen Tag kommt Frauchen. Für den Hund ist das ein stetes Abschiednehmen und er verheult, verweint und versammert seine kurzen Tage. Ja, ohne Uebertreibung, der eigentlich Leidtragende bei dieser Ehescheidung ist wirklich der Schäferhund.

Das Streitobjekt.

Eines Tages kamen, als viel angestaunte Gäste, Herr und Frau Marder in Pension. Ein Forstbeamter und sein Kollege waren um diese possierlichen Tiere in Uneinigkeit geraten. Beide wollten Marder zivilisieren, sie seßhaft machen, sie züchten und ihre Felle möglichst vorteilhaft verwerten. Gemeinsam beschafften sie sich die Tiere und dann kam zwischen die beiden Besitzer die Uneinigkeit, die sich langsam, aber sicher zum Vermögensstreit auswuchs.

Und während Rechtsanwälte sich tiefsinnig und gewinnbringend über Ansprüche auf Marder in glänzender Rede auszudrücken bemühen und Akten über Akten geschrieben werden und die Aktenmappen sich fühlbar füllen, toben die Marder in ihrem Pensionsstall.

Luft, Kost und Gefangenschaft bekommen ihnen gut. Herr und Frau Marder haben inzwischen bewiesen, daß sie zum Züchtungsversuch durchaus geeignet sind. Die jungen Marder huschen gesund und munter durch den Käfig. Sie sind schnell wie Sonnenstrahlen; denn für Marder ist Bewegung weiter nichts als selbstverständlichste Lebensäußerung. Zuweilen möchte man glauben, das Chaos ordnete sich, als der Rhythmus in die Welt kam, wenn man das bewegliche Linienspiel der Marder jedoch genau ansieht, meint man, der Rhythmus sei schon vor dem Chaos gewesen.

Sie toben und freuen sich ihres Lebens, die Marder. Und der Pfleger freut sich darüber, daß ein Rechtsstreit recht lange dauert. Er hat am Streit Interesse und wünscht den Tieren, lebenslanges Streitobjekt zu sein. Es ist ja gleich, welchem Forstbeamten sie von Rechts wegen zugesprochen werden. Ihr Ende ist dasselbe. Sie hängen als Pelzkravatte einer parfümierten Schönen um den Hals.

Die aufgehobenen Vögel.

Ein Schupo brachte diese Vögel. Ihr Besitzer kam ins Gefängnis, und die Zimmervermieterin, bei der er einst gewohnt, weigerte sich ganz energisch, die Vögel durchzufüttern. Fliegen lassen wollte sie die Vögel auch nicht, um eine solche Untat zu begehen, hatte sie kein Herz, denn die fremdländischen Biester würden draußen doch nur verkommen.

Da nahm ein Schupo sich der Tiere an und brachte sie unter etwas unbeholfenen Entschuldigungen nach dem Tierschutzheim.

Dort werden die Tiere aufgehoben. Und wenn ihr Besitzer ins Leben zurückkommt, dann findet er hoffentlich über die aufgehobenen Vögel wieder den Weg zu den Menschen.

Der ewige Pensionskater.

Er gehört einer Krankenschwester. Nicht aus unglücklicher Liebe oder einem Verzagtsein an der Welt, sondern aus Idealismus erwählte sie ihren Beruf. Sie wollte Hilflosen dienen, Kranken helfen, sie war ganz erfüllt von der Idee, Gutes tun zu müssen.

Jahr für Jahr tut sie nun schon ihre Pflicht. Immer weilt sie unter Kranken, die Lustigkeit der Welt existiert für sie nicht. Und wenn sie einmal in einen harmlos fröhlichen Kreis kommt, dann wird selbst dessen wohltemperiertes Ausschhrausgehen für sie noch gedämpft durch die vielen schweren Miterlebnisse, die ihr Dasein durchziehen. Immer denkt sie an andere, immer hat sie einen Kranken zu betreuen, der ihrer Pflege ganz besonders bedarf.

Sie sucht eine Brücke zu jedem kranken Menschen. Dennoch pflegt sie oft nur Körper und behandelt vorschriftsmäßig Krankheiten, weil der Kranke in einem unsichtbaren Schrein seine Seele aufhebt für bessere Tage. Viele Kranke sind nur konzentriert auf ihre Schmerzen, betrachten die ganze Umgebung vom Ichstandpunkt aus. Sie bedauern sich und befürchten, daß ein williges Reagieren auf die freundliche Fürsorge der Pflegerin ihrem Mitleid mit sich selbst Abbruch täte.

Andere Kranke sind dankbar für die kleinste Handreichung. Bei Gesundung und Abschied finden sie Worte ehrlicher Dankbarkeit und kargen nicht mit Versprechungen von dauernder Erinnerung usw. Doch hört die Schwester kaum je wieder von ihnen; denn für die Gesundeten ist das Krankenhaus nicht ihr Ort der Genesung, sondern der Sitz der bösen Geister. Das Leben ist voller Eindrücke, das Leben stellt Ansprüche an die Gesunden und sie fürchten die lastende Stille des Krankenhauses, überschreiten nicht gerne seine Schwelle und gehen nicht gerne in die Säle, in denen das Leid zusammengepfercht ist.

So ist sie letzten Endes allein die Krankenpflegerin. Aus diesem großen Alleinsein heraus hing sie ihr Herz an ein Tier. Sie hat einen schneeweißen Kater, ein herrliches, freundliches Geschöpf. Doch darf sie ihn nicht im Krankenhaus bei sich haben. So kam er in Pension. Wenn sieben Tage voll schwerster Arbeit bezwungen sind, darf die Krankenpflegerin einmal bewußtes Ich sein, darf auch sie einmal Ansprüche ans Leben stellen. Dann besucht diese bescheidene Menschenseele den schneeweißen, „ewigen" Pensionskater, der ihr gehört und der schmeichelt und sich freut — wenn Frauchen kommt.